

# kultur-kompetenz-bildung

## KONZEPTION KULTURELLE BILDUNG

Juli – August 2006

Regelmäßige Beilage zu politik & kultur

Ausgabe 5

## Breitenkultur statt Laienkultur Dieter Hornung

Wie sich Ehrenamtliche auch in Zukunft für das Kulturelle Leben vor Ort engagieren können

**In tausenden Orchestern, Chören, Laienspielgruppen und Kulturvereinen engagieren sich mehrere Millionen Menschen – überwiegend ehrenamtlich – Tag für Tag für das kulturelle Leben vor Ort und für die musikalische und kulturelle Betätigung, insbesondere auch junge Menschen. Sie bilden einen wesentlichen Teil der kulturellen Breitenarbeit und sorgen damit nicht nur für ein vielfältiges kulturelles Angebot, sondern ermöglichen die Teilhabe vieler.**

Nach wie vor stehen trotz Verbesserungen in den vergangenen Jahren viele ehrenamtlich Tätige im Bereich der Breitenkultur vor großen Herausforderungen und Problemen.

### Laienkultur oder Breitenkultur

Der Begriff Laienkultur suggeriert, dass hier jemand am Werk ist, der Kultur eben so im Rahmen seiner begrenzten Möglichkeiten betreibt. Unter dem aus dem Griechischen kommenden Begriff ‚Laié‘ wird in der Definition des Dudens auch ein Nichtfachmann verstanden. Diese negative Belegung des Begriffs wird den vielen Aktivitäten und Leistungen der ehrenamtlich Tätigen nicht gerecht. Es gibt auch keinen Laiensport, sondern Breitensport.

Der Begriff Breitenkultur zeigt auf, dass Kultur von vielen, also in der Breite, gepflegt wird. Diesem Begriff ist also der Vorzug zu geben. Er ist eher geeignet, ehrenamtlich Tätige zu gewinnen, die ihre Interessen wiederum auch besser in der Politik, Öffentlichkeit und bei anderen Partnern vertreten wissen. In diesem Begriff kommt ja auch eine größere Gemeinschaft zum Ausdruck.

Als Verband, der sich seit seiner Gründung in 1904 auch mit der Brauchtumpflege beschäftigt, sind wir sehr dankbar, dass auf diesen Begriff hingewiesen wird. Brauchtumpflege bedeutet nicht Heimmattümelei und die Beschäftigung mit dem Alt-hergebrachten zum Zwecke der Glorifizierung. Brauchtumpflege bedeutet vielmehr die Fortführung des Überkommenen, erinnert sei hier an Bräuche im Laufe des Jahres, die dazu beitragen, dass aus der Geschichte positive Merkmale gezogen werden. So vertritt der Verband neben dem Naturschutz und der Denkmalpflege – den Grundpfeilern der Heimatpflege – auch die Brauchtumpflege. Hierzu gehören die Pflege von Regional- und Minderheitensprachen. Sicherlich gibt es auch Bräuche, die in dieser Form überdenkenswert sind.

### Demografische Entwicklung als Chance

Sowohl für die Breitenkultur als auch die Brauchtumpflege wird die demographische Entwicklung



positiv gesehen. Die älteren Menschen können sich sinnvoll beschäftigen. Sie können sich im Verein in die Gesellschaft einbringen.

Allerdings ist zu berücksichtigen, dass es durch die Arbeitsplatzsituation – auch bei älteren Mitarbeitern – mit der erforderlichen Flexibilität oder auch durch die Haltung verschiedener Arbeitgeber mit der Breitenkultur schwieriger wird.

Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, dass Breitenkultur und Brauchtumsarbeit eine positive Rolle für die Integration spielen können. So können Migranten in die Tätigkeit eingebunden werden und sich der Allgemeinheit z. B. auch mit ihrem Integrationswillen präsentieren. Die Integrationsmöglich-

keiten werden von den Vereinen angeboten, dies gebietet schon die Zugangsmöglichkeit der Allgemeinheit im Sinne des Gemeinnützigkeitsrechts gem. § 52 Abs. 1 AO. Es muss allerdings auch Integrationsbereitschaft vorhanden sein.

Der Kampf der Schul- oder auch Studienabgänger um entsprechende Arbeitsplätze ist allseits bekannt. Falls sich Jugendliche bereit erklären, ehrenamtlich auf kulturellem Gebiet tätig zu sein, so könnte das Engagement sicherlich gefördert werden, wenn entsprechende Sozialpunkte bei Prüfungen oder Einstellungen eine Rolle spielen. Zu denken ist auch an Auszeichnungen sowie die schulische Einbindung.

Sicherlich muss in diesem Zusammenhang auch berücksichtigt werden, dass von Jobsuchenden eine Flexibilität in Bezug auf ihren Wohnort erwartet wird. Dies wirkt sich auf die regelmäßige ehrenamtliche Tätigkeit z. B. an ihrem Heimatort aus.

### Ganztagschule – Chance für die Breitenkultur

Die neuen Herausforderungen sind als Chancen zu begreifen. So besteht für die Breitenkultur die Möglichkeit, dass in offenen Ganztagschulen unterstützend Tätigkeiten möglich sind, z. B. durch die Erlernung von Instrumenten oder auch die Erweiterung des Sachunterrichts. Der Begriff „Heimat“ ist leider ganz aus dem Vokabular der Schulen verschwunden.

Durch die finanziell eng begrenzten Ressourcen der Kommunen sind diese Angebote nicht kostenlos, sodass insbesondere bei Problemfällen davon kein Gebrauch gemacht werden kann. Die zum Teil erheblichen Beiträge führen dazu, dass Alleinerziehenden oder finanziell schwächer gestellten Familien eine Teilnahme verwehrt bleibt. Das Kindergeld reicht nicht, um einen Platz in

der offenen Ganztagschule zu bezahlen. Hierzu sei angemerkt, dass auch die deutsche Sprache zu unserem Kulturgut gehört und sich in Bezug auf die Ganztagschule eine Chance bietet, diese doch ausländischen Kindern besser nahe zu bringen. Aber auch hier spielt die finanzielle Situation wieder eine Rolle.

Es werden immer mehr Ganztagschulen eröffnet, dieses Geld fehlt für die Bildung, für Lehrmittel gerade für Grundschulen oder für Kindergärten. Hier wäre ein Umdenken sinnvoll. Das Fordern und Fördern der „kleinen Bürger“ ist der Grundstock für unsere Zukunft.

### Zusammenarbeit von Breitenkultur und Kultureinrichtungen

Die inzwischen bundesweit zu verzeichnenden engen finanziellen Möglichkeiten der Kommunen zwingen diese leider zu außergewöhnlichen Sparmaßnahmen. Oft wird bei Streichungen von so genannten freiwilligen Leistungen zuallererst mit der Kultur begonnen. Es findet dadurch eine Veränderung statt. Aus ehemaligen Kultureinrichtungen mit hauptberuflichen Kräften werden ehrenamtlich Tätige. Neben dem sozialen Problem für die gekündigten Mitarbeiter zeigt es sich auch, dass auch für diesen Sachverhalt der Begriff Laienkultur wirklich nicht der richtige Ausdruck ist.

Eine Möglichkeit wäre, dass eine ausgewogene Aufteilung der Kulturerlöse zwischen hauptberuflichen und Ehrenamtlichen erfolgt. Es ist dabei zu berücksichtigen, dass dies in die kommunale Selbstverwaltung eingreift. Unabhängig davon ist die Förderung der Spitzenkultur zu sehen, die wichtig ist.

DER VERFASSER IST GESCHÄFTSFÜHRER DES BUND HEIMAT UND UMWELT ■

### Zu dieser Ausgabe

Die Laienkultur gehört zu den Bereichen des kulturellen Lebens, die oftmals verdrängt werden, die nicht so richtig zum Kulturbetrieb dazugehören und wie längst abgelegte Kleidung an vergangene und nunmehr überwundene Zeiten erinnern. Dass dieses Bild der vitalen Szene der Laienkultur nicht gerecht wird, wird jeder feststellen, der sich näher mit der Laienkultur oder besser gesagt Breitenkultur befasst.

Ebenso wie im professionellen Kunstbetrieb gibt es auch hier die Pflege der Tradition, das Verharren beim Bewährten, genauso gibt es Aufbruchstimmungen, Experimente und Innovationen. Das Besondere der Breitenkultur besteht darin, dass sie sich an breite Bevölkerungsschichten richtet und diese auch erreicht. Breitenkultur fußt auf bürgerschaftlichem Engagement. Hier trifft das Interesse an Kunst, an eigener künstlerischer Tätigkeit und das bürgerschaftliche Engagement zusammen. Darin liegen die besonderen Potenziale der Breitenkultur.

Kulturelle Bildung hat in der Breitenkultur eine lange Tradition. Es geht darum, immer wieder Menschen zu gewinnen, die sich engagieren, die mitmachen. Die Gewinnung des Nachwuchses, egal ob jung oder alt, ist daher eine zentrale Fragestellung für die Organisationen der Breitenkultur und der Brauchtumpflege.

Die Fotos zeigen Brauchtumpflege am Niederrhein (Mönchengladbach). Es sind Bilder vom Umzug der vier Bruderschaften von Neuwerk bei der Kirmes am 28. Mai 2006 in Bettrath.

Alle Fotos: Olaf Zimmermann

# Nicht nur Denkmalpflege betreiben Reinhard Goltz

Anmerkungen des Instituts für niederdeutsche Sprache zur Anhörung der Enquête-Kommission „Kultur in Deutschland“

**Wer von niederdeutscher Kultur spricht, unterliegt der Gefahr, belächelt oder gar vorverurteilt zu werden. Das mag seine historischen und ideologischen Ursachen haben und zudem auf tatsächliche oder künstlerische Ansprüche referieren. Die Gedanken entfliehen zum rückwärtsgewandten Bauernschwank, zur heimatlichen Idylle, zur selbstvergessenen Schunkelfröhlichkeit. Doch das Leben ist anders. Das gilt sowohl für den Alltag in zahlreichen engagierten Vereinen und Verbänden als auch für gestalterische und künstlerische Aktivitäten.**

Die niederdeutsche Sprache und die in ihr aufgehobene Kultur geraten seit den 1980er Jahren in zweierlei Hinsicht in den Blick. Zum einen ist ein eklatanter Rückgang der Sprecherzahlen zu verzeichnen. Der zweisprachige Generationenvertrag in Norddeutschland wurde weitgehend aufgegeben. Wo die Großeltern noch selbstverständlich die Regionalsprache sprechen, verfügen die Eltern vor allem über eine passive Sprachkompetenz, während sie aktiv kaum über einzelne Versatzstücke hinauskommen; bei den Kindern schließlich ist auch das Verstehen allenfalls rudimentär gewährleistet. Geschätzt wird die Zahl der Plattdeutsch-Sprecher derzeit auf 5 bis 8 Millionen; die letzte Umfrage ist über 20 Jahre alt, neuere Daten wurden nur regional erhoben, aber auch sie stimmen wenig hoffnungsfroh. Niederdeutsch ist vom Sprachentod bedroht. Bereits 1976 hat der damalige Bundeskanzler Helmut Schmidt dazu angeregt, über Formen eines staatlichen Sprachschutzes nachzudenken: „Das Niederdeutsche ist ein Teil unserer Kultur mit eigenständiger Prosa und Poesie. Schon aus diesem Grunde sollte es gepflegt werden. Vielleicht sollten wir nicht nur Naturschutz und Denkmalpflege betreiben, sondern auch Sprachschutz.“

Seit 1999 steht die niederdeutsche Sprache in Deutschland unter dem Schutz der Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen. Hiermit ist die völkerrechtliche Anerkennung als eigenständige und vollwertige Einzelsprache verbunden. Dabei wird anerkannt, dass diese Sprache einen Beitrag zur kulturellen Vielfalt in Deutschland leistet. Das Niederdeutsche genießt als einzige Regionalsprache in Deutschland somit den gleichen Status wie das Friesische, das Sorbische, das Dänische (als Minderheitssprache in Schleswig-Holstein) und das Roma der deutschen Sinti und Roma. Damit unterscheidet sich im sprachpolitischen Kontext das Niederdeutsche deutlich von den Dialekten des Deutschen.

Die aus dem Status der Regionalsprache für die Sprechergruppe erwachsenen Rechte sind juristisch, politisch und faktisch bisher nur unzureichend ausgelotet. So lehnt der Bundesbeauftragte für Kultur und Medien mit Verweis auf die Kulturhoheit der Länder nach wie vor jegliche Förderung dieser Sprachgruppe ab, ausdrücklich auch für solche Projekte, die Bundesland übergreifend angelegt sind.

Insgesamt acht Bundesländer haben sich mit Zeichnung der Sprachen-Charta verpflichtet, Maßnahmen zum Schutz der niederdeutschen Sprache zu ergreifen: Brandenburg, Nordrhein-Westfalen und Sachsen-Anhalt wählten den allgemeineren Teil 2, während sich Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein für einen detaillierten Katalog nach Teil 3 entschieden.

Die niederdeutsche Kulturlandschaft bietet wahrlich kein homogenes Bild. Allerdings herrscht hier ehrenamtliches Engagement. Kleinräumige und überregionale Zuschnitte überlagern und ergänzen einander. In ganz Norddeutschland findet sich mit unterschiedlichen regionalen Abstufungen ein insgesamt veritables und vielfältiges kulturelles Angebot, getragen von zumeist überschaubaren Organisationsstrukturen und mit Beteiligten, für die Kulturarbeit eine ausgeprägte soziale Komponente enthält, mit verschiedensten künstlerischen Ansprüchen und Wirkungen. Auffällig ist, dass es sich vielfach um Mitmach-Aktivitäten handelt. Hier wird die integrative Kraft kultureller Angebote oft höher veranschlagt als ein (wie auch immer zu definierender) künstlerischer Anspruch. Teilhabe an niederdeutscher Kultur ist oft gleichzusetzen mit der Übernahme einer aktiven Rolle. Das Spektrum der Aktivitäten umfasst weitgehend traditionelle Sektoren: Theater, Tanz, Gesang, Regionalgeschichte, Literatur usw. Als Einzugsbereich für derlei Aktivitäten gilt vornehmlich nicht-urbanes Territorium: das Dorf oder die Kleinstadt sowie ggf. deren nähere Umgebung. Nicht zu



unterschätzen sind zudem die identitätsstiftenden Kräfte, welche die jeweils lokale Ausprägung der verwendeten niederdeutschen Sprache entfaltet. Steigende Mobilität, verändertes Freizeitverhalten und neue Formen der Mediennutzung sind längst als allgemein-gesellschaftliche Erscheinungen beschrieben, welche der Attraktivität von traditionellen Kultureinrichtungen wenig förderlich sind. Ergänzt man diese Feststellung durch das Phänomen des rapiden Rückgangs der Regionalsprache in den meisten Teilen Norddeutschlands, so erklären sich rückläufige Mitgliederzahlen und Existenznöte bei den tragenden regiokulturell oder regionalsprachlich ausgerichteten Institutionen. Die Bundesrepublik Deutschland hat durch die Ratifizierung der europäischen Sprachen-Charta die Verpflichtung übernommen, die niederdeutsche Sprache durch „entschlossenes Vorgehen“ zu fördern. In diesem Bereich mangelt es bisher an Ansätzen, Staatshandeln im Sinne einer umfassenden sprachpolitischen und sprachplanerischen Strategie zu entwickeln. Vor diesem Hintergrund ist es unverzichtbar, Anreize für Jugendliche zu schaffen, sich intensiver mit der Sprache und der in ihr aufgehobenen Kultur zu beschäftigen und vor allem: die Sprache selbst zu erlernen. Als Gegenentwürfe zu einer globalisierten Welt spielen in eine solche Strategie auch Lebensprinzipien und Wertvorstellungen hinein, in denen Faktoren wie „regionale Gebundenheit“ und „Identität“ einen hohen Stellenwert besitzen. Der Erfolg solcher staatlich beförderter Maßnahmen wird sich davon abhängen, ob es gelingt, das herrschende Klima mangelhafter gesellschaftlicher Anerkennung für ehrenamtliches Engagement gerade auch im kulturellen Feld zu neutralisieren. Bei den staatsseitigen Aktivitäten ist zweifellos noch viel Platz für Kreativität vorhanden; man denke beispielsweise an die Möglichkeit der Vergabe von Bonus-Punkten im Rahmen der Studienplatzvergabe.

Neben solchen äußeren Anreizen bilden Angebote zu zeitgemäßen Themen und Formen eine Grundvoraussetzung für eine Umkehrung momentaner Tendenzen. Eine Voraussetzung dafür ist, dass die Jugendlichen ihre Arbeit in selbstformulierte Aufgabengebiete einfließen lassen können, um auf diese Weise zu verantwortlichem Arbeiten zu gelangen. Hierfür kann der Staat durchaus eine steuernde Funktion übernehmen. Wenn es um den Fortbestand der niederdeutschen Sprache und der in ihr aufgehobenen Kultur geht, so kommt dem Bildungsbereich besonderes Gewicht zu. In diesem Zusammenhang betrachten die Organisationen die Bemühungen um

die Einführung der Ganztagschule als Chance und gleichzeitig als große logistische und inhaltliche Herausforderung. Praktiziert werden unterschiedliche Patenschaftsmodelle, etwa für plattdeutsche Spracherwerbskurse, Tanzkurse, Theaterkurse usw. Dringend sind hier regionale und überregionale Vernetzungen etwa mit Blick auf Unterrichtsmaterialien sowie hinsichtlich der Aus- und Fortbildung der Paten zu organisieren. Eine Grundvoraussetzung für den Erfolg derartiger Maßnahmen besteht in der Bereitschaft der Schulen, sich auf ein solches Miteinander mit den Paten einzulassen und ihrer Arbeit mit kritischer Wertschätzung zu begegnen. Dringend zu vermeiden ist, dass die Paten vorrangig als kostenneutrale Hilfslehrer angesehen werden. Die im Konzept der Ganztagschule angelegte Öffnung erfordert zweifellos ein Umdenken und letztlich auch neue Zielbestimmungen aller an der Schulpraxis Beteiligten. Schließlich geht es um eine alltags- und praxisnahe Form der personellen und inhaltlichen Bereicherung des Schullebens. Staatliche Impulse sollten diesen Prozess begleiten. Zudem ist dringend darüber nachzudenken, wie Anreize für Lehrer geschaffen werden können, sich im kulturellen Bereich stärker ehrenamtlich zu engagieren.

## Die europäische Sprachen-Charta schützt auch die niederdeutsche Sprache

Den herkömmlichen Vereinen als Kulturträgern und -vermittlern erwächst durch die Ganztagschule insofern eine Konkurrenz, als dass die Nachmittage der Wochentage als Übungszeiten weitgehend ausfallen. Dieses organisatorische Problem ist aber durch Verlagerung und Umorganisation der Arbeit mit Jugendlichen zu lösen, wobei der Staat aufgefordert ist, Lösungswege vorzubereiten und zu begleiten.

Selbstverständlich nehmen die niederdeutschen Vereine entsprechend ihrer jeweiligen Ausrichtung gesellschaftliche Aufgaben im staatlichen Gemeinwesen wahr. Gerade in den ländlichen Regionen sind sie oft die einzigen, die kulturelle Angebote vorhalten. Daher ist die Arbeit dieser Gruppen für die kulturelle Grundausstattung in Norddeutschland nicht hoch genug einzuschätzen.

Unter dem Aspekt der Integration deutschstämmiger und ausländischer Mitbürger sind die traditionellen Gruppen gehalten, sich zu öffnen. Das wird in Feldern wie Musik, Tanz, Trachten, Stadtteilkultur in unterschiedlicher Intensität längst praktiziert. Und zwar in beiden Richtungen, so dass auch Begegnungen und Auseinandersetzungen

mit kulturellen Elementen aus der Heimat der Migranten stattfindet. Grundsätzlich bieten die örtlichen Kulturvereine hervorragende Möglichkeiten, gelebte und örtlich verankerte Alltagskultur zu erfahren und mitzugestalten. Der Erfolg ist dabei wesentlich von den Vermittlern abhängig. Auch hier könnten staatliche Anreize und Impulse zielführend wirken.

Festzustellen ist aber auch, dass die im engeren Bereich des niederdeutschen Kulturlebens, also in Feldern wie Theater und Literatur, eine sprachliche Hürde zu überwinden ist, an die sich auch zahlreiche Sprecher des Hochdeutschen nicht heranwagen. Vor diesem Hintergrund bietet es sich an, den Fokus auf bestimmte Gruppen zu lenken, etwa auf russlanddeutsche Migranten mit niederdeutschem Sprachhintergrund. Besondere Beachtung finden die Sprecher des Plautdietschen, einer sprachgeographisch dem Weichselmündungsgebiet zugehörigen Varietät des Niederdeutschen. Die Träger dieser Sprache siedeln im gesamten Bundesgebiet, allerdings mit erkennbaren Schwerpunkten. Einige hunderttausend Menschen haben beispielsweise im Raum Detmold-Bielefeld-Osnabrück eine neue Heimat gefunden. Hier bestehen bereits Verbindungen zu Vereinen, die sich für die Pflege des einheimischen Platt einsetzen.

Ein weiteres Beispiel mag die Dynamik zeigen, welche ursprünglich kulturbewahrende Einrichtungen entwickeln können. Die „Dittchen-Bühne“ in Elmsborn wurde als Einrichtung zur Bewahrung und Pflege des ostpreußischen Niederdeutsch gegründet. Mittlerweile gibt es allerdings kaum noch Menschen, die diese Sprachform beherrschen. Vor diesem Hintergrund hat die Laienbühne einen starken integrativen Zweig ausgeprägt mit Beratungsangeboten und einem System von Sprachkursen für Immigranten. Diese Gruppe hat in vorbildlicher Weise Konsequenzen aus der eigenen Geschichte gezogen: Selbst erst vor wenigen Jahrzehnten gesellschaftlich integriert, bietet sie nun denjenigen ihre Hilfe an, die im Integrationsprozess dringend Unterstützung benötigen. Das Institut für niederdeutsche Sprache begrüßt es außerordentlich, dass die Enquête-Kommission des Deutschen Bundestages „Kultur in Deutschland“ auch solche Kultursegmente in den Blick nimmt, die weitgehend ohne das Expertenwissen der Hochkultur auskommen und in den üblichen Diskursen um „Kultur in Deutschland“ häufig unberücksichtigt bleiben.

DER VERFASSER IST GESCHÄFTSFÜHRER DES INSTITUTS FÜR NIEDERDEUTSCHE SPRACHE ■

# Breitenkultur ist Basiskultur Norbert Radermacher

Bund Deutscher Amateurtheater (BDAT) zur Initiative der Enquête-Kommission

**Der Bund Deutscher Amateurtheater (BDAT) begrüßt die Initiative der Enquête-Kommission „Kultur in Deutschland“ des Deutschen Bundestages, die Breitenkultur zum Thema einer Expertenrunde und Anhörung in Berlin gemacht zu haben.**

Die Kommission hat damit ein außerordentlich wichtiges Themenfeld aufgegriffen, das zwar im Rahmen einer Großen Anfrage der CDU-Fraktion im vergangenen Jahr im Bundestag diskutiert werden sollte, aber auf Grund der vorgezogenen Bundestagswahlen im Getöse der anderen Politikfelder völlig untergegangen ist. Dabei vertritt die Breitenkultur in allen Schattierungen und Kunstsparten circa 25 Millionen Menschen in Deutschland, die sich aktiv oder passiv für die Künste interessieren und engagieren. Auch wenn der Umfang des wirtschaftlichen Potentials der Breitenkultur noch wenig untersucht und wissenschaftlich fundiert erforscht wurde, so lässt sich für das Amateurtheater beispielsweise feststellen, dass bei jährlich circa 5 Millionen Zuschauern in rund 5.000 Inszenierungen mehr als 40 Millionen € umgesetzt werden. Das ist der hundertfache Wert der Bundeszuschüsse, die der Verband erhält. Die Mitgliedszahlen, die von den in Berlin versammelten Vorsitzenden und Präsidenten der Kulturverbände in die Runde geworfen wurde, waren in der Tat beeindruckend – Deutschland ein Land der Breitenkultur! Dabei gelten allerdings nicht nur für das breitenkulturelle Angebot des Amateurtheaters einige Spezifika, die sich vorzüglich in die aktuelle gesellschaftliche Debatte einbinden lassen und Lösungswege aufzeigen können.

## Hoher Stellenwert des Amateurtheaters in der kulturellen Bildung

Das Amateurtheater zeichnet sich zum Beispiel durch eine Generationen übergreifende und Familien verbindende Zusammenarbeit aus. Exemplarisch kann in diesem Zusammenhang die Arbeit an den Freilichtbühnen genannt werden, in denen teilweise seit Generationen ganze Familien aktiv sind. Vergleichbares gilt sicherlich auch für das Volkstheater in ländlichen Regionen der Republik. Dass sich der demographische Wandel auf die Amateurtheaterarbeit negativ auswirken wird, ist derzeit in keiner Weise abzusehen. Im Gegenteil – die nationalen und internationalen Theaterbegegnungen (Festivals, Seminare) belegen eine kontinuierliche Nachwuchsarbeit.

Das Amateurtheater kann einen wertvollen Beitrag im Umgang mit der Problematik des demografischen Wandels leisten. Innerhalb der Theatergruppen besteht ein *selbstverständlicher Generationenvertrag*, da sich nicht nur ganze Familie unter dem Dach des Theatermachens integrieren, sondern weil Theaterarbeit immer eine generationsübergreifende Tätigkeit ist. Die kulturellen Erfahrungen der Älteren werden in der praktischen Arbeit den nachfolgenden Generationen vermittelt. Im Spiel auf der Bühne lernen die Jungen von den ‚Alten Meistern‘. Neue Bilder und Sprachcodes der Jüngeren fließen ein in diesen Dialog der Generationen und fordern zur Auseinandersetzung auf. Amateurtheater kann also als ein Mehr-Generationen-Modell gelesen werden.

## Stärken von Amateurtheater bewusst machen

Die Debatte über Kunst und Kultur ist in Deutschland leider immer noch eine Debatte der Städte und Kulturmetropolen. Die breitenkulturellen Aktivitäten der Verbände finden aber auch und gerade in kleinen Städten, Gemeinden und Dörfern des ländlichen Raums statt, und das nicht zuletzt deshalb, weil der Atem der Hochkultur das Land erst gar nicht erreicht. Da weder im Grundgesetz noch in anderen gesetzlichen Verordnungen auf Bundesebene eine Bevorzugung der großstädtischen Räume in Bezug auf Kunst und Kultur festgeschrieben ist, müssen die Ansprüche und Forderungen des ländlichen Raumes endlich ernst genommen werden.

Die Stärke des Amateurtheaters liegt oftmals in einer lokalen oder regionalen Verbundenheit zwischen der einzelnen Bühne und ihrer Stadt / ihrem Dorf.

Oftmals wird in der aktuellen Bildungsdiskussion über Hemmschwellen gesprochen, die den Zugang zur Kulturellen Bildung (hier Hochkultur) erhöhen, wenn nicht gar verhindern. Amateurtheater kann dem entgegenzusetzen, dass es

im Vergleich zu den professionellen Stadt- und Staatstheatern von einer einzigartigen Heterogenität des Publikums geprägt ist. Amateurtheater kann zu Recht für sich in Anspruch nehmen, kulturelle Bildung zu leisten bei niedriger Hemmschwelle. Über diesen Weg gelingt es auch, junge Menschen für kulturelle und künstlerische Belange zu interessieren – als Zuschauer, aber natürlich auch als Aktive.

## Amateurtheater wichtig für Zukunft der Hochkultur

Ein besonderes deutsches Problem ist immer noch die Berührungsangst zwischen den Kunstsparten wie auch zwischen den Profis und Amateuren. In Moskau zum Beispiel sitzen alle Verbände der darstellenden Künste, gleich ob Profis oder Amateure, unter dem Dach der „Theater Union Russlands“ zusammen. So kommt es zu einer vielfältigen Zusammenarbeit, zu Synergien und innovativen Konzepten.

Im Rahmen der Vorbereitungen zum 10. Welt-Kindertheater-Fest 2008 in Moskau hatte mich das Nationale Zentrum Russlands der International Amateur Theatre Association (IATA/AITA) kürzlich zu einem Informationsbesuch eingeladen. Gemeinsam mit Vertretern des nicht professionellen Theaters besuchte ich die Intendanten und künstlerischen Leiter vieler großer Theater, zum Beispiel das Stanislawski-Theater und das Eremitage-Theater. Auf meine Frage, ob man sich vorstellen könne, dass die Kinder der Welt ihre Bühnen erobern, haben sie mit großer Zustimmung reagiert, denn für sie war es eine Selbstverständlichkeit, dass die Kinder der Welt auch ihre professionellen Bühnen erobern. Für die Moskauer Theatermacher ist diese Frage existenziell, denn sie vertreten die These, dass das Theater ohne Theaterfrühförderung keine Zukunft hat.

Stellen Sie sich vor, ich würde mit der gleichen Bitte an unsere Intendanten in Berlin, Frankfurt, Hamburg oder München herantreten – die Türen würden mir mit Sicherheit nicht so schnell geöffnet, bzw. die Anfrage würde erst gar nicht ernst genommen werden. Genau an dieser Stelle setzt das Missverhältnis zwischen Breitenkultur und professioneller künstlerischer Arbeit in Deutschland an. Es gilt, diese Grenzen schnell zu überwinden, um neue Konzepte zu entwickeln, die beispielsweise mit dem Begriff „Theaterhaus“ benannt werden könnten. Ein Theaterzentrum, in dem Professionelle wie Amateure, Erwachsene, Kinder und Jugendliche gemeinsam arbeiten.

## Neue Strategien gefragt

Die Mitgliedschaft und Mitarbeit des BDAT im Rat für darstellende Kunst und Tanz (Deutscher Kulturrat) ist ein Beispiel für die Möglichkeiten einer Verzahnung von Amateurkultur und professionellen Einrichtungen/Institutionen. Hier gilt es für die Zukunft weitere gemeinsame Ideen zu entwickeln, gerade unter dem Aspekt sinkender Zuschauerzahlen. An den Stadt- und Staatstheatern muss erkannt werden, dass der Zuschauer von morgen auch über das Amateurtheater zu gewinnen und zu binden ist.

Vorstellbar wäre, dass – deutlich mehr als bisher – die Bühnen professioneller Häuser, auch Amateurtheaterensembles zur Verfügung gestellt werden, wie es exemplarisch für die Europäischen Amateurtheatertage durch das Theater Rudolstadt gemacht wird. Diese Öffnung zeigt einen wertvollen Nutzen für beide Seiten; die Amateure können unter professionellen technischen Bedingungen arbeiten, das Theater in Rudolstadt erreicht über dieses Festival weitere Zuschauerkreise, die das Theater bislang nicht besucht haben. Amateurtheater baut Schwellenängste ab! Anzuregen wäre darüber hinaus z. B., dass der durch den Deutschen Bühnenverein ausgelobte Deutsche Theaterpreis um die Kategorie „Bestes Amateurtheater“; „Beste Regie im Amateurtheater“ usw. erweitert wird.

## Bereicherung des schulischen Bildungssystems

Auch in der Vernetzung von Schule und Amateurtheater, ganz im Sinne der Breitenförderung besteht eine große Chance, wenn im Rahmen der curricularen Neugestaltung von schulischen Bildungsangeboten das Theater als eigenständiges Fach oder als Angebot im Bereich der Arbeitsgemeinschaften oder als pädagogische Methode zentrale Berücksichtigung finden würde. Das Amateurtheater kann als außerschulischer Bildungsträger gezielt auf die Schulen zugehen, um entsprechende Bildungs- und Kulturangebote zu machen. Vorstellbar wäre, dass Schüler von Schulstunden freigestellt werden, wenn sie stattdessen Angebote der außerschulischen kulturellen Kinder- und Jugendbildung wahrnehmen. Hier könnten die Amateurtheatergruppen (unter der Voraussetzung einer fachlichen und pädagogischen Betreuung) sich im neu entwickelnden Bildungsmarkt positionieren. Festzustellen ist jedoch, dass Schulen sich keineswegs genügend

den bereits bestehenden Angeboten öffnen. Um ein solches Angebot zwischen Schulen und Amateurtheatern zu etablieren, müssten entsprechende Mittel für Personal- und Sachkosten zur Verfügung gestellt werden.

Das Amateurtheater könnte im Schulterschluss mit der Schule einen entscheidenden Beitrag zur Integration, zum Sprach- und Kulturerwerb und zum kulturellen Austausch leisten, als Folge davon auch zur Gewaltprävention und zum Entstehen einer friedlichen und multikulturellen Schulkultur, die sich auch auf das schulische Umfeld positiv auswirken kann. Damit habe ich aus der Sicht des Amateurtheaters die kulturpolitische Dimension der Breitenkultur in Deutschland an einigen wenigen Punkten versucht, deutlich zu machen.

Der pragmatischen Aufforderung der Enquête-Kommission Folge leistend, stelle ich zuletzt einige Forderungen auf, die alle auf Bundesebene m. E. leicht umzusetzen und mit großer Wirkung verbunden wären.

1. Ein „Fonds Breitenkultur“ sollte ins Leben gerufen werden, um die Arbeit von Amateuren im Bereich der Künste stärker zu fördern. Breitenkultur fällt oftmals durch die Raster der bestehenden Fördermodelle (unter anderem Fonds Darstellende Künste, Fonds Soziokultur) und kann hier nur in Ausnahmefällen Berücksichtigung finden. Ein eigenständiger Fonds im Bereich „Breitenkultur/Amateuren“ könnte hier Abhilfe schaffen.

2. Ausbau des FSJ Kultur. Bezogen auf bürgerschaftliches Engagement ist festzustellen, dass der Kulturbereich oft zu wenig Beachtung findet. So entfallen auf das Freiwillige Soziale Jahr Kultur von insgesamt 16.000 Stellen lediglich 300. Gerade im Amateurtheaterbereich bestehen aber ein hoher Bedarf und auch die Chance, Jugendliche über diesen Einsatz an die Kultur zu binden.

3. Die Verpflichtung der öffentlich geförderten Staats- und Stadttheater, sich engagiert, mit System und Überzeugung für das Kinder-, Jugend- und Amateurtheater einzusetzen, sollte vertraglich an die finanziellen Zuschussregelungen gebunden werden, so wie es in anderen europäischen Ländern bereits praktiziert wird. Diese Themen mit großem Nachdruck zu verfolgen und an Politik und Gesellschaft immer wieder zu appellieren, die Forderungen umzusetzen, bleibt eine zentrale Aufgabe von Verbänden der Breitenkultur in Deutschland.

DER VERFASSER IST PRÄSIDENT DES BUND DEUTSCHER AMATEURTHEATER ■



# Sich aus dem Dickicht der Vorschriften befreien Stefan Liebing

Politiker beraten über Ehrenamt in der Kultur

**Zunehmend rücken die ehrenamtlich geführten Bereiche der Kulturszene in Deutschland in den Blickpunkt des politischen Interesses. Das hat nicht zuletzt mit der aktiven Interessenvertretung der entsprechenden Verbände zu tun. Hatte der Deutsche Bundestag vor der Neuwahl noch eine Große Anfrage der CDU/CSU-Fraktion zu diesem Thema zu beraten, so hat sich zu Beginn der neuen Legislaturperiode nun die Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“ der offenen Fragen auf diesem Gebiet angenommen.**

Von Bedeutung ist das Thema der Rahmenbedingungen für Ehrenamt in der Kultur nicht nur für die Mitgliedsvereine der Bundesvereinigung Deutscher Musikverbände e.V. und die übrigen Verbände aus diesem Bereich. Auch die Organisationen der Spitzenkultur müssen ein vitales Interesse an einer Lösung der Problemfelder haben. Schließlich stellen die Musikschulen, die Vereins- und Hobbyorchester ganz wesentlich die Basis dar, aus der Nachwuchs auch für Institutionen des obersten künstlerischen Segments rekrutiert wird.

## Fragen nach Modellen für das Überleben von Vereinsorchestern

Grundsätzlich stehen zwei wesentliche Themenfelder zur Debatte: Das der zurückgehenden finanziellen Förderung spielt natürlich eine große Rolle. Daneben hat die Schaffung geeigneter rechtlicher und steuerlicher Rahmenbedingungen eine zumindest gleichgewichtige Bedeutung. Dass in Zeiten unterdeckter öffentlicher Haushalte mit der Forderung nach mehr Geld kaum ein Blumentopf zu gewinnen ist, versteht sich von selbst. Andererseits muss die Frage nach einer vorsichtigen Umverteilung gestattet sein. Bereits ein Prozent der jährlich vom Bund für Einrichtungen der Spitzenkultur ausgeschütteten Steuergelder würden die ehrenamtliche oder nicht-professionelle Szene massiv voranbringen. Kritiker dieser Forderung mögen die grundsätzliche Zuständigkeit der Länder für diesen Bereich anführen. Dennoch: Themen von bundesweiter Bedeutung müssen auch auf Bundesebene einen Platz haben. Die Frage, wie die zahlreichen motivierten Jugendlichen auch künftig an das Musizieren herangeführt und dort gehalten werden können, aber auch Modelle für das Überleben von Vereinsorchestern nach Stärkung der Ganztageschule müssen offensiv gestellt und in bundesweiten Initiativen beantwortet werden. Dies bedarf ganz offensichtlich der (nicht nur) finanziellen Unterstützung des Bundes. Im Gegenzug einige seit Jahrzehnten geförderte Institutionen auf ihre Innovationskraft hin zu überprüfen, scheint eine logische Konsequenz.

Eine noch viel größere Rolle spielt der Bund jedoch bei der Setzung entsprechender juristischer Rahmenbedingungen. Einen für ehrenamtlich Engagierte leicht zu verstehenden Rechtsrahmen zu schaffen, gehört dabei zu den vordringlichsten Aufgaben. Wer als ehrenamtlicher Vereinsvorsitzender Konzertreisen und Auftritte organisiert, sich mit der Finanzierung von Probephase und Instrumentenkäufen beschäftigt, der ist schnell gefangen in einem undurchschaubaren Dickicht an Vorschriften: Körperschafts- und Umsatzsteuerfragen, GEMA und Urheberrecht, Sozialabgaben und Künstlersozialkasse, Satzung und Gemeinnützigkeit – nicht zu vergessen Haftungs- und Versicherungsfragen aller Art. Einen kleinen gemeinnützigen Verein korrekt zu führen, kann komplizierter sein als ein Unternehmen zu leiten. Insofern ist es schlüssig und konsequent, wenn die Bundesvereinigung Deutscher Musikverbände e.V. für ein Konzept eintritt, bei dem gemeinnützige Vereine abhängig von ihrer Größe unterschiedliche formelle Anforderungen erfüllen müssen. Eine scharfe Kontrolle der Steuerbelastung des ADAC ist ja durchaus sinnvoll. Aber nicht jede Rechtsvorschrift, die für den ADAC angemessen ist, ist auch für den Orchesterverein vor Ort notwendig.

Neben dieser grundsätzlichen rechtssystematisch bedeutsamen Forderung treten die Musikverbände vor allem für eine weitere Klarstellung im Künstlersozialversicherungsgesetz ein. Ehrenamtlich geführte Orchester, die ihren Nachwuchs aus- und weiterbilden, können wegen dieser Aktivitäten keinesfalls der Abgabepflicht zur Künstlersozialkasse unterliegen!

Steuerliche Erleichterungen schließlich spielen eine weitere gewichtige Rolle: Die Verdopplung

der Freigrenze zur Körperschaftsteuerpflicht für gemeinnützige Institutionen und die Umwandlung in einen Freibetrag stellen langjährige Forderungen der Bundesvereinigung dar, die in den vergangenen Legislaturperioden auch von den Ehrenamtspolitikern der damaligen Opposition aufgenommen wurden.

Besonderes Augenmerk, auch das wurde in der Anhörung der Enquete-Kommission deutlich, müssen Kulturpolitiker nun auf die geplante Reform des Gemeinnützigkeitsrechts richten. Eine Klarstellung der Definitionen von gemeinnützigen Zwecken ist richtig und notwendig, muss allerdings ausdrücklich den Musikbereich umfassen. Darüber hinaus ist klarzustellen, dass im Sinne der Abgabenordnung Musikvereine und ehrenamtlich geführte Orchester nicht zu den Vereinen gehören, die der Freizeitgestaltung dienen, sondern dass sie einen wichtigen Beitrag zur kulturellen Grundversorgung in der Fläche leisten. Dies hätte zur Folge, dass Mitgliedsbeiträge von aktiven und Fördermitgliedern damit endlich steuerabzugsfähig werden würden. Gerade in Zeiten zurückgehender öffentlicher Förderung für ehrenamtliche Initiativen ein nicht zu unterschätzender Anreiz für private Mittelakquisition.

Ein nicht zu unterschätzendes Risiko stellen bildungspolitische Fehlentwicklungen dar: Eine verstärkte Einführung von Ganztages-schulangeboten wird zwangsläufig zu einem Rückgang ehrenamtlichen Engagements von jungen Menschen führen – auch auf kulturellem Gebiet. Richtig ist, dass ein solches Modell gerade den Kulturinstitutionen den Zugang zu neuen Zielgruppen erleichtern kann. Ehrenamtlich geführten Organisationen wird jedoch häufig die Personalkapazität fehlen, um professionell qualifizierte Angebote zu den möglichen Tageszeiten zu machen. Soll eine massive Benachteiligung von gemeinnützigen Vereinen auf diesem Gebiet verhindert werden, so müssen die Verantwortlichen in den Verbänden schnell praxisorientierte Empfehlungen an ihre Mitglieder abgeben. Eine schlüssige Konzeption dazu erfordert eine enge Zusammenarbeit der kulturpolitischen Institutionen einerseits und eine öffentliche Anschubfinanzierung andererseits.

Zusammenfassend bleibt also festzuhalten, dass zurückgehende finanzielle Förderung, zunehmende bürokratische Hürden und die aktuellen Entwicklungen der Bildungspolitik die wesentlichen Herausforderungen für ehrenamtliches Engagement in der Kultur darstellen. Sie können nur in einer gemeinsamen Kraftanstrengung von Orchestern, Verbänden und Kulturpolitikern gemeistert werden. Im Rahmen der Anhörung der Enquete-Kommission haben die Verbände der



Laienkultur deutlich gemacht, dass Abhilfe auf diesen Gebieten dringend notwendig ist. Wo sich Ehrenamtliche aus eigener Kasse dagegen versichern, nicht aus versehentlichen Fehlern in Haftung genommen zu werden und wo sie somit für ihr ehrenamtliches Engagement sogar einen finanziellen Beitrag leisten müssen, sind wir in

einer absurden Situation angekommen. Dagegen müssen unsere Entscheidungsträger etwas tun. Und zwar schnell.

DER VERFASSER IST GENERALSEKRETÄR DER BUNDESVEREINIGUNG DEUTSCHER MUSIKVERBÄNDE ■

## Robust und ready-to-use Claudia Schwalfenberg

Architektur macht Schule regional, national und international

**Was vor über 15 Jahren mit einzelnen Projekten begann, entwickelt sich mehr und mehr zu einer Bewegung in die Breite: die Architekturvermittlung in der Schule – so zumindest das Fazit einer Veranstaltung der Bundesarchitektenkammer (BAK) am 27. April in der Österreichischen Botschaft Berlin. Bestes Beispiel war das neue Heft „Baukultur und Schlossgespenster“, das Thomas Krüger (Präsident der Bundeszentrale für politische Bildung) vorstellte. Das Heft erscheint in der Reihe „Themenblätter im Unterricht“ mit 15.000 Klassensätzen pro Ausgabe, das heißt allein eine Ausgabe hat gut 400.000 Arbeitsblätter. Einen vergleichbaren Sprung der Architekturvermittlung in eine größere Masse von Schulen hat es in Deutschland bisher nicht gegeben.**

### Vermittlung als Dialog

Das Heft der Bundeszentrale ist einer von vielen Ansätzen, die hoffen lassen, dass die Architekturvermittlung in deutschen Schulen vorgeht. Wie wichtig Architektur für das kulturelle Fundament ist, unterstrich der Österreicherische Botschafter Dr. Christian Prosl in seiner Begrüßung: „Europa wäre ohne Architektur eine geistige Wüste“, eine Einschätzung, die BAK-Präsident Prof. Arno Sighart Schmid bekräftigte: „Ob wir als Zivilgesellschaft bestehen bleiben, hat auch viel mit

Architektur zu tun.“ Was aber heißt Architekturvermittlung? Ist sie vornehmlich darauf ausgerichtet, Schüler „seh-, sprach- und entscheidungsfähig zu machen“, wie Dr. Barbara Feller (Geschäftsführerin der Architekturstiftung Österreich) formulierte? Oder muss das Sprechen über Architektur auch einen neuen Stellenwert im Berufsfeld der Architekten erhalten, so Feller ebenfalls? Ist Architekturvermittlung also auch eine Herausforderung an die Architekten selbst, sind sie bereit für anspruchsvollere Bauherren, wie Dr. Riklef Rambow von der BTU Cottbus fragte? Rambow verwies auf einen finnischen Bericht zur Architekturvermittlung, der als Ziel definiert, das Verhältnis von Experten und Laien neu zu bestimmen.

Gestützt auf eigene Untersuchungen zur Wahrnehmung von Architektur durch Schüler plädierte Rambow für eine universitär verankerte Architekturdidaktik einerseits, für leicht zugängliche („ready-to-use“) und alltagsrobuste Projektideen und Materialien andererseits. Ansätze dazu lieferte die Veranstaltung in Hülle und Fülle.

### Best practice und der nächste Schritt

Dr. Ernst Wagner vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus berichtete zum Beispiel von Direktorentagungen, die Schulleitern die Augen für Architektur und deren Beitrag

zum Schulprofil öffnen sollen. Außerdem stellte Wagner eine Projektreihe zur Lehrerfortbildung vor, deren Schwerpunkt in der ersten Phase von 2001 bis 2003 (transform2raum) auf dem Generieren von Best-Practice-Modellen lag und deren zweite, 2005 begonnene Phase (transform architektur) auf eine inhaltliche und strukturelle Systematisierung zielt (Curriculum bzw. fächerübergreifende Teams und Schwerpunktschulen).

Hartmut Miksch (Präsident der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen) präsentierte einen Klassiker unter den Schulprojekten der Länderarchitektenkammern: die Reihe Kammer in der Schule (KidS). Leitidee von inzwischen zwölf Projekten ist es, dass Schüler ihr schulisches Umfeld nach eigenen Ideen, mit eigener Kraft und mit fachlicher Unterstützung durch Architekten verbessern, ob nun eine desolante Toilettensituation oder einen trostlosen Schulhof. Eine an deutschen Verhältnissen gemessen paradisiische Situation skizzierte Barbara Feller, die unter anderem die Vermittlungsprogramme der regionalen Architekturhäuser in Österreich vorstellte. In Steiermark und Kärnten zum Beispiel können die Schulen auf ein Angebot von acht altersspezifischen Modulen zum Thema „RAUM spüren – (be)greifen – bauen“ zurückgreifen. In einem eigens installierten Raumlabor oder in geeigneten Schulräumen ermöglichen mobile Elemente eine sinnliche Vermittlung von Raumwahrnehmung und

# Dokumentation der aktuellen Ländersynopse Gabriele Schulz

Umsetzung des Ganztagschulprogramms der Bundesregierung – eine erste Zwischenbilanz

**Im Jahr 2003 wurde vom Bund und den Ländern eine Verwaltungsvereinbarung für das Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“ (kurz IZBB) unterzeichnet. Im Rahmen dieses Programms stellt der Bund bis zum Jahr 2007 den Ländern insgesamt 4 Mrd. Euro zum Aufbau und Ausbau von Ganztagschulen zur Verfügung.**

Die Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung begleitet als Dachverband der kulturellen Kinder- und Jugendbildung im Rahmen des Projektes „Kultur macht Schule“ diesen Prozess. Das Projekt besteht aus folgenden Bausteinen:

- Beratung und Information über gelingende Kooperationen, Gesetze und Richtlinien der Bundesländer, Fördermöglichkeiten, kulturelle Netze und Beratungsstellen
- Sammlung und Dokumentation von Best-Practice-Projekten in einer Projektdatenbank, Erarbeitung von praktischen Arbeitshilfen wie Handreichungen, Planungshilfen und Checklisten
- Unterstützung und Anerkennung durch den Wettbewerb „Mixed up“, der gute Konzepte für Kooperationsprojekte auszeichnet
- Konzeptentwicklung durch Bündelung von Konzepten und Erfahrungen der Träger
- Evaluation und Qualität und hieraus folgend Empfehlungen für zukunftsfähige Strukturen und Konzepte

Im Rahmen dieses Projektes erschien am 1. Juni dieses Jahres die Ländersynopse „Kulturelle Bildung und Ganztagschulen: Rahmenbedingungen und Umsetzung von Kooperationen in den Ländern“ von Viola Kelb. In dieser hervorragenden Ländersynopse wird nach einem einheitlichen Schema untersucht, inwieweit das IZBB in den Ländern umgesetzt wurde. Gefragt wurde dabei nach folgenden Aspekten:

- Ziele der Landesregierung
- Rahmenbedingungen: Recht und Finanzierung
  - Investitionsprogramm des Bundes
  - Grundlagen des Landes
- Kooperationsmöglichkeiten mit außerschulischen (kulturellen) Partnern
- Praktische Umsetzung
  - Beispiele für Kooperationen mit kulturellen Partnern
  - Kooperationen mit anderen Trägern
- Stand des Ganztagschulbaus
- Aktuelle Tendenzen und Kommentare
- Informationen, Kontakte, Stellungnahmen und Kommentare

Die Links, Kontaktadressen und Quellenangaben erleichtern die eigene Kontaktaufnahme. Die Ländersynopse zeigt sehr anschaulich wie die Umsetzung erfolgen kann. Sie ist daher allen, die sich mit dem Thema Ganztagschule befassen wärmstens empfohlen. Im Folgenden wird die praktische Umsetzung, wie sie in der genannten Ländersynopse zu finden ist, dokumentiert:

## Baden-Württemberg

### Musik

Die Ganztagschulen arbeiten eng mit den Musikschulen zusammen. Der *Landesverband der Musikschulen Baden-Württembergs e.V.* hat eine Arbeitsgruppe „Musikschule – allgemein bilden-



de Schule“ gegründet, die sich intensiv mit den Kooperationsmöglichkeiten zwischen Schulen und Musikschulen beschäftigt und sie in ihrem Hinweispapier „Die neuen Bildungspläne“ zusammengetragen hat. Des Weiteren sind auf der Website der Landesverbandes umfassende Informationen zu möglichen Kooperationsangeboten der Musikschulen im Rahmen der Ganztagsbetreuung sowie Beispiele bestehender Kooperationen, Informationen über Fördermöglichkeiten und Fortbildungen zu finden. Musikverbände können über das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport öffentlich anerkannte und finanziell geförderte Dauerk Kooperationen zwischen Schulen und Musikvereinen beantragen. Voraussetzung ist die Vorlage eines schlüssigen Konzepts, das folgende Nachweise liefert: gegenseitige musikalische Förderung, - Bildung einer dauerhaften Gemeinschaft von Schule, Eltern und Vereinsmitgliedern, - Bereicherung des Musiklebens in der Heimatgemeinde,

potenziellen Vermittlern anzusetzen, sei es durch eine stärkere Verankerung von Architektur in der Lehrer- und Referendarausbildung oder durch Materialien wie das Heft „Baukultur und Schlossgespenster“.

Dass das Thema des Heftes, der Wiederaufbau von Gebäuden in historischen Formen, Schüler anspricht, hatte vorab bereits ein von Architekturhistoriker Prof. Dr.-Ing Gert Kähler moderiertes Schülertrio gezeigt, das Ismael Alawye, Ipek Geri und Eva Rommeck von der Menzel-Oberschule in Berlin-Tiergarten bestritten hatten. Prof. Dr. Max Fuchs, Vorsitzender des Deutschen Kulturrates, rief die Architekten schließlich zu handfester Lobbyarbeit „im Verteilungskampf um die knappe Ressource Schulstunde und im Verdrängungswettbewerb bei der offenen Ganztagschule“ auf: „Ohne Ihre Initiative wird es nicht gehen. Es wird niemand anderen geben, der stellvertretend für Sie sagt, jetzt brauchen wir auch noch Architektur.“

DIE VERFASSERIN IST STELLVERTRETENDE VORSITZENDE DES DEUTSCHEN KULTURRATES UND SPRECHERIN DES RATES FÜR BAUKULTUR ■

Heranführung von Jugendlichen an ein ehrenamtliches Engagement.

Darüber hinaus hat das Harmonika-Orchester Uhlingen im Rahmen des Programms Hou-Dauerk Kooperationen Schule/Verein einen fünfjährigen Kooperationsvertrag mit drei Schulen geschlossen, die durch das Kultusministerium Baden-Württemberg gefördert werden.

### Jugendkunstschulen

Die *Landesarbeitsgemeinschaft der Jugendkunstschulen Baden-Württemberg e.V.* zeigt Beispiele verschiedener Kooperationsmodelle auf:

- Im Rahmen der verlässlichen Grundschule wurde zum Weltkindertag als interkulturelles Projekt eine 5 Meter hohe künstlerisch gestaltete Weltsäule aus Draht, Pappmaché und Farbe zu den fünf Kontinenten gebaut. Sie steht heute vor dem Mercedes Benz Forum in Stuttgart.
- Unter professioneller Leitung wurde ein nonverbales Kommunikationstraining in diversen Hauptschulen mit dem Ergebnis einer wesentlich besseren Klassengemeinschaft und einfühlsameren Beziehungen zwischen Lehrern und Schülern durchgeführt.
- Der Lernort Kino wurde genutzt, um Filmkunst zu analysieren und Themen wie Drogen, Gewalt, Toleranz, Menschenrechte oder fremde Kulturen aufzugreifen.
- Ein über ein Jahr angelegtes Kooperationsprojekt mit dem Titel „Die vier Temperamente“ der Konrad-Adenauer-Schule in Bruchsal wird von der Kommune mit 3.000 Euro pro Schuljahr langfristig unterstützt.

### Soziokulturelle Zentren

Auch die *Landesarbeitsgemeinschaft der Kulturinitiativen und soziokulturellen Zentren in Baden-Württemberg e.V.* kann auf zahlreiche Projektarbeiten in Kooperation mit Schulträgern verweisen.

### Medien

Das am Landesmedienzentrum Baden-Württemberg angesiedelte Projekt *Media@Culture-Netzwerk* ist ein Projekt des Portals für Medienpädagogik und Medienkultur (*Medi@Culture*). Dieses Netzwerk führt Schulen und außerschulische Partner aus verschiedenen gemeinnützigen und kommunale Einrichtungen zusammen, die Kooperationen in den Bereichen Audio, Video und Multimedia, Radio, Zeitung und Musik anstreben. Darüber hinaus liefert das Netzwerk Ansprechpartner zur technischen und pädagogischen Unterstützung bei der Durchführung von Medien-

projekten im Unterricht, bei Projekttagen und befristeten Arbeitsgemeinschaften sowie bei der Organisation der Nachmittagsbetreuung.

## Bayern

Der *Kultur- und Schulservice München (KS:MUC)* vermittelt und begleitet Kooperationsprojekte zwischen Jugendkulturarbeit und Schule. Parallel wurden der *Kultur- und Schulservice Nürnberg (KS:NUE)* sowie eine weitere *Servicestelle in Coburg (KS:COB)* eingerichtet. Die Projekte werden vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus gefördert. Sie stellen umfassende Informationen bereit, „best-practice“-Modellprojekte vor und entwickeln Arbeitskreise, wie z.B. „Tanzprojekte machen Schule“. Darüber hinaus haben die Servicestellen eine Datenbank bestehender Kooperationsmodelle mit Schulen entwickelt, die folgende Sparten *kultureller Partner* vorstellt:

- Bildnerisches, Kunst, Architektur,
- Kultur, Geschichte, Politik, Museum,
- Interkulturelles, Lebens-, Sozialkompetenz,
- Leseförderung, Literatur,
- Medien (Computer, Film, Video, Radio),
- Musik,
- Naturwissenschaft, Technik,
- Spiel, Zirkus, Bewegung,
- Theater, Tanz,
- Umwelt, Natur.

Besonders stark vertreten sind Kooperationen aus den Sparten „Bildnerisches, Kunst, Architektur“, „Leseförderung“ und „Medien“. Eine Auswahl von Modellprojekten beschreibt Kooperationen wie Medien- oder Museumsprojekte.

Die *LAG SpuK e.V.* (Landesarbeitsgemeinschaft für Spiel, kulturelle Jugendbildung, Kinder- und Jugendkultur Bayern e.V.) plant ebenfalls eine Datenbank, die ausgewählte Partner für Angebote, wie Kinder- und Jugendkunstschule, Spielmobil, Kindermuseum, KinderKunstLabor, Umweltbildung und Kinder- und Jugendtheater, beinhaltet.

### Musik

Der *Verband Bayerischer Sing- und Musikschulen e.V.* widmet sich dem Thema „Zusammenarbeit Musikschule und allgemein bildende Schule“ und stellt im Rahmen seiner Dokumentation „Praxisbeispiele Musikschule und Schule“ zahlreiche Kooperationsbeispiele von Musikschulen und

## ← Fortsetzung von Seite 4

-gestaltung – und das ohne großen Aufwand für die jeweiligen Lehrer.

## Vermittlung durch Vernetzung

Architektur nicht nur isoliert zu vermitteln, sondern noch stärker in übergreifende Bildungsprozesse wie die UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung einzubringen, regte Prof. Dr. Gerhard de Haan an, Vorsitzender des Nationalkomitees der UN-Dekade.

Für eine vernetzte Architekturvermittlung machten sich auch die Teilnehmer der abschließenden Podiumsdiskussion stark. Isabell Pfeiffer-Poensgen, Generalsekretärin der Kulturstiftung der Länder, lud Architektenkammern und -verbände ein, regionale Überzeugungsarbeit für eine stärkere Beteiligung am Schulwettbewerb „Kinder zum Olymp!“ zu leisten, der dieses Jahr zum ersten Mal ausdrücklich Architektur einbezieht. Johann Dieckmann, 1987 bis 2003 Stadtbaurat und Kulturdezernent von Hagen, rief dazu auf, Architektur nicht nur als ästhetisches, sondern auch eminent politisches Thema zu begreifen. Thomas Krüger sprach sich dafür aus, bei

## ← Fortsetzung von Seite 5

### Dokumentation Ländersynopse

Schulen in Bayern vor. In der Anlage der Dokumentation befindet sich die Vorlage des Kooperationsvertrages, der organisatorische und konzeptionelle Bedingungen der Zusammenarbeit zwischen Schule und Musikschule regelt.

Auch die im Landesverband Bayerischer Tonkünstler organisierten Privatmusiklehrer stellen ein qualifiziertes Musikunterrichtsangebot bereit, durch das die außerschulischen Angebote bereichert werden und das bei Bedarf in die Ganztagsangebote an Schulen einbezogen werden kann.

#### Spiel

Die *Pädagogische Aktion/Spielen in der Stadt e.V.* arbeitet zu unterschiedlichen Themen mit Schulen zusammen. Schwerpunkte dabei sind Fotografie, Zirkus, Architektur, Spiel und Sport. Die Zusammenarbeit mit (Ganztags)schulen reicht von eintägigen Aktionen über Wochenprojekte bis hin zu Kooperationen über mehrere Monate.

### Berlin

#### Theater

Das Partnerschaftsprojekt *Tusch* führt Kooperationen zwischen 22 Berliner Bühnen und 33 Schulen durch. Zwischen je einer Berliner Schule und einem Theater wird eine Partnerschaft geschlossen, innerhalb derer eine intensive, kreative Zusammenarbeit zwischen Künstlern, Theaterpädagogen und den Schülern stattfindet. Die Aktivitäten werden sowohl während als auch außerhalb des Unterrichts durchgeführt. Um einen möglichst engen Kontakt zwischen Theater und Schule herzustellen, wird eine Partnerschaft über mehrere Jahre geschlossen. Ziel ist es, junge Menschen aktiv in künstlerische Abläufe und konzeptionelle Prozesse der Theater- und Opernhäuser einzubinden und durch das unmittelbare Erleben und Erproben künstlerische, soziale und kognitive Kompetenzen heranzubilden.

#### Jugendkunstschulen

Die *Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) der Jugendkunstschulen und anderer kulturpädagogischer Einrichtungen Berlin e.V.* organisiert Kooperationsprojekte zwischen Schulen und außerschulischen künstlerischen Einrichtungen. Die kulturelle Angebotsschule *Atrium* in Berlin Reinickendorf vereint die Bereiche Jugendkunstschule, Literaturwerkstatt und ein Zentrum für Jugendtheater. Das *Atrium* führt Kooperationen mit Ganztagsgrundschulen durch, z.B. ein Computerkurs in einer Grundschule, bei dem im Schuljahr 2004/2005 einfache Bildschirmanimationen mit „Paint“ und dem Animationsprogramm „Un-FREEz“ erstellt wurden.

#### Musik

In Berlin gibt es zahlreiche Kooperationen zwischen Musikschulen und Ganztagsschulen. Darüber hinaus führen folgende Einrichtungen in Berlin Kooperationen mit Schulen durch:

- *Rockmobil Berlin*,
- *Hip Hop Mobil Berlin*,
- *Landesmusikakademie Berlin*: Das trommelnde Klassenzimmer,
- *Berliner Philharmoniker*: Education Projekte.

#### Zirkus

Der *Circus Cabuwazi* – Kinder und Jugendzirkus e.V. führt Schulprojektwochen im Zirkus durch. Die Kinder erarbeiten Darbietungen aus den Bereichen Seiltanz, Akrobatik, Jonglieren oder „Quatsch machen für Fortgeschrittene“.

#### Museum

Unter dem Motto „Raus aus der Schule – rein ins Museum“ führt das *MACHmit! Museum* Kooperationsprojekte mit Schulen durch. An der Ganztagschule *Erika-Mann-Grundschule* führt das *MACHmit! Museum* seit 2004 als dauerhafter Kooperationspartner Kinderfilmprojekte durch.

#### Netzwerke

Die *Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung (LKJ) Berlin* hat eine Arbeitsgruppe „AG Kooperation Schule, Jugend, Kulturarbeit“ installiert und engagiert sich auf dem Gebiet der Vernetzung und Unterstützung von kulturellen Trägern, die mit Ganztagsschulen kooperieren oder kooperieren möchten. In einer Broschüre bietet der *JugendkulturService Berlin* einen Überblick über knapp 290 außerschulische Einrichtungen, Institutionen und Veranstalter in Berlin und Umgebung. Zu finden sind u.a. die Rubriken: Kinder- und Jugendtheater, Musik und Konzerte, Kino und Medien, Museen und Bildende Kunst, Literatur und Bibliotheken sowie Zirkus, Spiel und Mobilität.

### Brandenburg

#### Musik

Laut des *Landesverbandes der Musikschulen Brandenburg e.V.* arbeiten einige Musikschulen bereits

seit Jahren mit Schulen zusammen. Die Zusammenarbeit mit den Ganztagschulen soll durch den Rahmenkooperationsvertrag verstärkt werden. 2003 wurden drei Musikschulen für ihre Kooperationen mit allgemein bildenden Schulen vom Landesverband ausgezeichnet.

#### Neue Medien

Durch die Unterzeichnung der Rahmenvereinbarung mit der *Landesarbeitsgemeinschaft Multimedia e.V.* sollen qualifizierte medienpädagogische Angebote an Ganztagschulen unterstützt werden. Insbesondere soll auch die Kooperation mit den 70 „Jugendinfo-Points“ des Landes intensiviert werden. „Jugendinfo-Points“ sind Jugendeinrichtungen im Land Brandenburg, die über eine entsprechende technische Ausstattung für die mediale Arbeit verfügen und ihre inhaltliche und pädagogische Arbeit an bestimmten vereinbarten Qualitätskriterien ausrichten. Das *Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht (FWU)* bietet als Partner von Medienzentren, Schulen und Schulträgern eine länderübergreifende Berater-Stelle für die Erstellung von Medienkonzepten und für die Einrichtung von Wissenszentren in der Ganztagschule.

#### Bildende Kunst

Eine Grundlage für die Mitarbeit bildender Künstler/-innen in Ganztagschulen stellt die Rahmenvereinbarung zwischen dem Bildungsministerium und dem *Brandenburgischen Verband Bildender Künstlerinnen und Künstler e.V.* dar. Das Bildungsministerium bereitet in Kooperation mit dem Kulturministerium das Schuljahr 2006/2007 als „Jahr der künstlerisch-ästhetischen Bildung im Land Brandenburg“ vor.

#### Netzwerke

Der *Brandenburgische Bildungsserver* bietet in seinem „außerschulischen Lernortatlas“ eine Zusammenstellung außerschulischer Lernorte, die nach Themen wie nach Regionen geordnet sind, u.a. Gedenkstätten, Bildende Kunst, Kultur/Freizeit, Literatur und Medien.

### Bremen

#### Musik

Die *Musikschule Bremen* führt Bläser- und Gitarrenklassen in allgemein bildenden Schulen durch. Unter den Schulen befinden sich vereinzelt auch Ganztagschulen.

#### Kunst- und kulturpädagogische Projekte

Der *Verein Quartier e.V.* realisiert seit zehn Jahren Kunst- und Kulturprojekte im gesamten Bremer Stadtgebiet. Und vernetzt Künstler/innen und Kulturschaffende aus den Stadtteilen mit Kultur-, Sozial- und Bildungseinrichtungen. *Quartier e.V.* führt Schulprojekte, wie z.B. das „Fanprojekt“ durch. Ziel dieses Projektes ist die Identifikation mit der Schulgemeinschaft durch künstlerische Aneignung. Kooperationen mit Ganztagschulen haben bisher nur vereinzelt stattgefunden, der Verein bemüht sich jedoch um eine verstärkte Zusammenarbeit. Das *Kunst- und Kulturhaus KUBO* hat eine aus bildenden Künstlerinnen und Künstlern bestehende Projektgruppe mit dem Titel „Kunst in der Ganztagschule“ ins Leben gerufen. *KUBO* bietet verschiedene Kurse wie „Zeichnen“, „Comic-Freies Zeichnen & Trickfilm“ oder „Werkstatt Farbe und Papier“ für Ganztagschulen an.

Die *Bremer Schuloffensive 2000 e.V.* verfolgt das Ziel, die Arbeit der Schulen durch externe Angebote aus den Bereichen Kunst/Kultur, Sport und Musik zu fördern.

#### Tanz/Theater

Das *Tanzwerk Bremen* führt in Kooperation mit der *Landesarbeitsgemeinschaft Darstellendes Spiel e.V.* regelmäßig das Projekt „Whirlschool“ an Bremer Schulen durch. Die Workshops enden mit einem gemeinsamen „bunten Abend“, an dem alle Gruppen aus den am Projekt teilnehmenden Schulen zu einer Aufführung zusammenkommen. Unter den Schulen befinden sich gegenwärtig nur in geringer Zahl Ganztagschulen. Trotz großer Nachfrage scheitert die Zusammenarbeit in den meisten Fällen jedoch an der Finanzierung der Angebote. Den Ganztagschulen stehen mit 8–10 Euro Stundenlohn zu wenig Mittel für kulturelle Angebote externer Partner zur Verfügung.

### Hamburg

#### Musik

Die *Staatliche Jugendmusikschule Hamburg* führt zahlreiche Projekte in Kooperation mit Ganztagschulen durch. Die Zeitschrift „Tonart“ der Staatlichen Jugendmusikschule Hamburg stellt Kooperationsprojekte, wie Klassenunterricht Klarinette, Gitarrenklassen, Perkussionsklassen und Saxophonklassen vor. Die *Landesmusikakademie Hamburg* setzt ihren Schwerpunkt 2005 auf Fortbildungen für Gruppenunterricht und Unterrichtsangebote für die Ganztagschule.



#### Theater

Das von der Behörde für Bildung und Sport initiierte und von der Körber-Stiftung unterstützte Partnerschaftsprojekt „Tusch“ führt Kooperationen zwischen Hamburger Bühnen und Schulen durch. „Die Schülerinnen und Schüler bekommen durch die enge Kooperation mit ‚ihrem‘ Theater einen umfassenden Einblick in die faszinierende Welt der Bühne. Die Jugendlichen lernen nicht nur das konkrete Bühnengeschehen, das Entstehen einer Inszenierung und die dramaturgischen Vorarbeiten kennen, sondern auch die handwerklich-technischen Bereiche, die Öffentlichkeitsarbeit und die Verwaltung. In der kreativen Auseinandersetzung mit den Theatermachern entwickeln sie ästhetische Kompetenzen, die ihnen neue Gestaltungsmöglichkeiten eröffnen. Die Bühnen bieten ihnen Raum, das Gelernte unter professioneller Anleitung zu erproben und eigene Ideen zu entwickeln.“

#### Soziokultur

Der Facharbeitskreis „Soziokultur macht Schule“ des *Landesverbandes Soziokultur* arbeitet intensiv an der Weiterentwicklung der Kooperation zwischen Kultur und Schule.

#### Neue Medien

Ein Arbeitsschwerpunkt des *MedienNetzes Hamburg* liegt auf der Kooperation zwischen Medienpädagogik/Medienkunst und Schule. Das Projekt „School's out! Radio“ produziert in 15 Schulen Radiosendungen mit Schüler/innen. Das Projekt ermöglicht Kindern und Jugendlichen, selbst mediale Öffentlichkeit herzustellen. Die Kinder bilden Teams, lernen technisches und journalistisches Handwerk, hinterfragen die Hamburger Radiolandschaft und diskutieren über ihr persönliches Radiohörverhalten.

#### Bewegungskultur

Das Projekt „Schule in Bewegung“ des *Hamburger Forum Spielräume* unterstützt interessierte Schulen dabei, den Außenraum ihrer Schulen als Lebens-, Erfahrungs- und Lernraum zu gestalten. Dabei wird großer Wert auf die Beteiligung der Kinder am gesamten Planungs- und Umgestaltungsprozess gelegt.

#### Netzwerke

In Hamburg existiert das Kooperationsprojekt „Netzwerk kulturelle Bildung“ des Jugendinformationszentrums (JIZ), der *Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendkultur* und der *Kulturbehörde Hamburg*. Das Projekt widmet sich dem Kooperationsfeld von Schule und außerschulischen Partnern. Auf der Webpage steht eine Datenbank für kulturelle Bildung in Hamburg zur Verfügung, in der Schulen geeignete Kooperationspartner recherchieren können. Über eine Suchmaske sind zahlreiche Angebotsbeispiele kultureller Träger in Hamburg aus den Sparten Kunst, Literatur, Medien, Musik, Ökologie/Ernährung, Philosophie, Tanz/Bewegung, Theater, Weltkulturen und Zirkus zu finden.

### Hessen

#### Musik

Vierorts in Hessen besteht bereits eine Zusammenarbeit zwischen *Musikschulen* und allgemein bildenden Schulen. Durch die Rahmenvereinbarung soll die Zusammenarbeit in Zukunft weiter ausgebaut werden. Der *Verband deutscher Musikschulen* schlägt folgende Angebote für Ganztagschulen vor:

- Instrumental und Vokalausbildung,
- Klassenmusizieren,

- Singgruppen und Chöre,
- Ensembles und Orchester,
- Arbeitsgemeinschaften,
- Musiktherapie.

#### Museum

Der *Museumspädagogische Dienst* bietet allen Formen der allgemein bildenden Schulen eine spannende und lebendige Auseinandersetzung mit geschichtlichen Themen innerhalb der Schulen an. Die Themen werden individuell abgesprochen. Die Angebote finden klassenweise oder innerhalb von Jahrgangsstufenbetreuungen in Form von Kursen, Workshops und regelmäßigen Geschichtswerkstätten statt. Die *Friedrich-Ebert-Ganztagschule* in Frankfurt hat an dem bundesweiten Projekt *schule@museum* des *Bundesverbandes Museumspädagogik e.V.* teilgenommen. Ziel von „schule@museum“ ist es, Lehrer/innen zu motivieren, mit Ihren Schülerinnen und Schülern zusammen das Potenzial von Museen als Orte vielfältigen kulturellen und künstlerischen Lernens zu entdecken. In Kooperation mit dem *Museum der Weltkulturen Frankfurt* wurde mit Schülern der 6. bis 8. Klasse das Thema „indianische Jugend in Amerika“ erarbeitet. In der Region Fulda haben sich sechs Museen auf die Zusammenarbeit mit Ganztagschulen vorbereitet. Die Museen streben dabei die Eigentätigkeit und das selbstverantwortliche Lernen der Schüler/innen in neuen Zeitrahmen an.

#### Kunst- und Kulturangebote

In der Broschüre „Ganztägig arbeitende Schulen“ des Hessischen Kultusministeriums werden auch die *soziokulturellen Zentren* als potenzielle Kooperationspartner für Ganztagschulen aufgezählt. Konkrete Angebotsbeispiele in Hessen werden nicht beschrieben. Grundsätzlich können die Kooperationsprojekte der soziokulturellen Zentren, z.B. im Bereich Theater oder Musik (Tonstudio, Band) angesiedelt sein..

Der *Arbeitskreis selbstständiger Kultur-Institute e.V. (AsKI e.V.)* ist Träger von 10 in Hessen ansässigen Kultureinrichtungen und engagiert sich für die kulturelle Bildung an Ganztagschulen. Am 25.02.2005 wurde eine Fachtagung zum Thema „Kulturelle Bildung an Ganztagschulen – Der ausgefüllte Nachmittag“ organisiert.

Die *Kunstwerkstatt Kassel e.V.* stellt seine Räumlichkeiten für den Kunst- und Werkunterricht oder für ein- oder mehrtägige Projekte zur Verfügung. Darüber hinaus arbeiten KünstlerInnen der Werkstatt mit Schulen gemeinsam z.B. an der Gestaltung der Schulräume und Flure.

#### Ganzheitliche Nachmittagsangebote an Frankfurter Schulen

In Frankfurt wird das vom Hessischen Kultusministerium unterstützte Modellprojekt „Ganzheitliche Nachmittagsangebote an Frankfurter Schulen“ angeboten. Das Projekt bietet für offene Ganztagschulen ein ganzheitliches und verlässliches Nachmittagsangebot im Bildungs- und Freizeitbereich. In den Schuljahren 2003/2004 und 2005/2006 findet das Modellprojekt an 10 Frankfurter Schulen statt.

#### Theater

Die *Landesarbeitsgemeinschaft der Kinder- und Jugendtheater Südwest (LAG)* und die *Association International du Theatre pour l'Enfance et la Jeunesse (ASSITEJ)* arbeiten gemeinsam an einem Projekt zur Zusammenarbeit von Theater und Schule. Anhand von Best-Practice-Beispielen steht die Weiterentwicklung von Möglichkeiten von Kooperationen im Mittelpunkt.

## ← Fortsetzung von Seite 6

### Mecklenburg-Vorpommern

#### Musik

Nach Auskunft des Landesverbands der Musikschulen wurden landesweit ca. 25 Kooperationen zwischen Musikschulen und Ganztagschulen geschlossen.

#### Jugendkunstschulen

Die *Kunstschule Rostock* führt fächerübergreifende Projekte in Ganztagschulen durch. Die Angebote werden durch das Programm „Schule plus“ finanziert. Im Schuljahr 2004/2005 wurden z.B. die Kurse „Kinetische Plastik“ (Physik und Kunst), „Alte Handwerkstechniken“ (Geschichte und Kunst, Physik), „Ströme der Zeit“ (Philosophie, Geschichte, Kunst) oder „Blick ins All“ (Philosophie, Geschichte, Astronomie, Kunst) durchgeführt.

#### Tanz

Mit dem Projekt „68-06“ führte *Perform[d]ance e.V.* in Stralsund ein binationales Tanztheaterprojekt mit *Mlodziejowy Dom Kultury* in Polen durch. Geplant sind weitere Kooperationen mit verschiedenen europäischen Partnern im Bereich „Tanz an Schulen“, wobei der Erfahrungsaustausch in Bezug auf Curriculum, Rahmenplangestaltung, Bewertungskriterien und Unterrichtsmaterialien im Mittelpunkt steht.

### Niedersachsen

#### Musik

Die Kooperation zwischen *Musikschulen* und allgemein bildenden Schulen fußt in Niedersachsen bereits auf einer jahrelangen Tradition. Durch die Unterzeichnung der Rahmenvereinbarung mit dem Landesmusikrat und dem Landesverband der Musikschulen soll insbesondere die Zusammenarbeit im Primarbereich intensiviert werden. Das seit 2001 existierende Aktionsprogramm „Hauptsache: Musik“ des Landesmusikrates wirbt für die Zusammenarbeit zwischen Schulen und außerschulischen Institutionen, regt Vernetzungen an und bietet Kooperationsmodelle mit kulturellen Einrichtungen, wie den Musikschulen, der Kirchenmusik, den Hochschulen, Chören, deren Verbänden oder den Musikvereinen. Ein Schwerpunkt des Programms stellt die Verbesserung der musikalischen Arbeit in Grundschulen dar.

#### Jugendkunstschulen

Seit März 2005 hat die Arbeitsgemeinschaft „Kooperationen Kunstschule Schule“ des Landesverbandes der Kunstschulen Niedersachsen e.V. ihre Arbeit aufgenommen. Ihr Ziel ist es, Informationen, Maßnahmen und Kriterien der Zusammenarbeit für Kunstschulen und Schulen zu erarbeiten.

#### Zirkus

Das *Zirkuspädagogische Zentrum (ZPZ)* Hannover arbeitet seit April 2002 als Geschäftsstelle der LAG-Zirkus e.V. und hat seinen Sitz in den Räumlichkeiten der IGS Linden. Das ZPZ führt landesweit zirkuspädagogische Projekte für schulische und außerschulische Einrichtungen, offene Zirkus-Kurse für Kinder, Fort- und Weiterbildungen im Bereich „Zirkuspädagogik“ und andere Workshops durch.

#### Theater

Das *Theaterpädagogische Zentrum der Emsländischen Landschaft e.V. (TPZ)* bietet sich als Kooperationspartner für allgemeinbildende Schulen an. Im Rahmen von Kooperationsverträgen stellt das TPZ qualifizierte Lehrkräfte zur Verfügung, die in den Schulen Theater-AG aufbauen oder im Regelunterricht der Schule tätig sind.

#### Netzwerke

Das „Kultur macht Schule“-Projekt der *Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung Niedersachsen e.V.* stellt eine Projektdatenbank für Kooperationen zwischen Ganztagschulen und kulturellen Partnern in Niedersachsen bereit. Best-Practice-Beispiele, Ideen für die praktische Umsetzung und konkrete Anleitungen sollen eine Angebotstransparenz schaffen, die allen Interessierten wichtige Informationen zu Kooperationsvorhaben vermitteln.

### Nordrhein-Westfalen

Laut Landesvereinigung Kulturelle Jugendarbeit (LKJ) NRW führten die kulturellen Träger aus dem Mitgliederspektrum der LKJ im Jahr 2005 rund 150 Angebote mit offenen Ganztagsgrundschulen durch. Einige Beispiele für diese Angebote sind:

- Literatur: Plapperschlange – Werkstatt zum Sprechen, Hören und Schreiben; 1 mal in der Woche, 90 Minuten, Kunterbunt Schule in Duisburg,
- Musik: Musikalische Bewegungsspiele – Internationale Tänze, Musik aus aller Welt; 1 mal in der Woche, 90 Minuten, Bürgerschule in Vlotho,
- Kreatives Gestalten: Kunstprojektgruppe – 2 mal in der Woche, 60 Minuten, Kath. Grundschule

St. Josef in Grevenbroich/Jugendkunstschule Grevenbroich,  
· Akrobatik und Jonglage: 1 mal in der Woche, 90 Minuten, Frenzelschule (Schule für Lernbehinderte)/Jugendkunstschule balou in Dortmund.

#### Spartenübergreifende Kulturprojekte

Der kulturpädagogische Dienst AKKi e.V. (Aktion und Kultur mit Kindern) aus Düsseldorf gestaltet Projekte an offenen Ganztagschulen. Seit 2003 unterbreitet Akki zwei Duisburger Grundschulen fünf mal pro Woche ein spartenübergreifendes Angebot mit den Schwerpunkten Tanz, Theater, Akrobatik, Musik und bildende Kunst. Die Workshops stehen unter Mottos wie z.B. „Schulrevue“ und werden durch regelmäßige Präsentationen der Ergebnisse in einen Gesamtzusammenhang gebracht. AKKi gestaltet den kompletten Ganztags der beiden Schulen und arbeitet eng verzahnt mit dem schulischen Partner. Auch die *Jugendkunstschule im Kreativ-Haus e.V.* in Münster bietet im Rahmen des offenen Ganztages spartenübergreifende Workshops aus den Bereichen Kinderatelier, Theatergruppe, HipHop, Sambatanz, Zirkus und Akrobatik an. Die Konzeption des Kreativ-Hauses orientiert sich eng an den Bedürfnissen der Kinder und grenzt sich von den Lehrplänen der Schule ab. Die Kooperationen sind dauerhaft angelegt. Die Fachabteilung Kultur der Stadt Velbert gestaltet als Träger der *Kulturgrundschule Nierenhof* den Ganztags mit unterschiedlichsten kulturpädagogischen Angeboten aus. Die *Bon.Bosco-Schule* in Eschweiler bildet als offene Ganztagschule ein Netzwerk mit Museen, Galerien und Künstlern/innen und ist damit zur ersten Jugendkunstschule der Stadt geworden.

Innerhalb dieser Kooperationen stellt die kulturelle Jugendbildung nicht nur einen Teilbereich dar, sondern bildet den Schwerpunkt des Ganztages

#### Tanz

Das *NRW Landesbüro Tanz* vermittelt Tanzpädagogen/innen, die kreativen Kindertanz an Grundschulen anbieten. Ziel ist, neben der Verbesserung der motorischen Koordination, vor allem die Förderung der Zusammenarbeit in Gruppen und der Konzentration. Seit dem Schuljahr 2003/2004 führt das Landesbüro Tanz-AG in offenen Ganztagsgrundschulen durch. Außerdem werden Fortbildungen für die Tanzpädagogen/innen organisiert. Eine wissenschaftliche Auswertung des Projekts führt die Deutsche Sporthochschule Köln durch. Laut Projektleiterin Linda Müller besteht eine steigende Nachfrage der Schulen an den Tanzangeboten.

#### Jugendkunstschulen

Angebote von Jugendkunstschulen sind in zahlreichen offenen Ganztagschulen integriert. Die *Jugend-Kunstschule Rodenkirchen* beispielsweise bietet an der Kölner offenen Ganztagschule-

Freiligrathstraße Kurse zum Thema Bildhauerei aus Holz oder Stein an.

#### Musik

Zahlreiche Musikschulen kooperieren in Nordrhein-Westfalen mit den offenen Ganztagschulen. Darüber hinaus ist die *Landesarbeitsgemeinschaft Musik NRW* sehr aktiv auf dem Feld der Kooperationen mit Ganztagschulen. Das Projekt „Musik und Bewegung in der Offenen Ganztagschule“ stellt Arbeitshilfen zur Verfügung und führt landesweit 13 Kooperationsprojekte mit offenen Ganztagschulen und Schulen im Sek.-1-Bereich durch. Der *Verband deutscher Musikschulen e.V.* setzt seine Schwerpunkte auf Kooperationen von Musikschulen und allgemein bildenden Schulen in Nordrhein-Westfalen sowie auf Kultur- und bildungspolitische Fragestellungen im Bereich Musik. In einer landesweiten Modellprojektreihe in offenen Ganztagschulen hat die *Landesarbeitsgemeinschaft Musik NRW (LAG Musik NRW)* 2005 in Kooperation mit der Deutschen Sporthochschule Köln, der Universität zu Köln, der Hochschule für Musik Köln, dem Jugendförderkreis Dortmund und der Offenen Jazz Haus Schule, Köln die Sparten Musik und Bewegung zusammengeführt. In insgesamt zehn Projekten wurden in spielerischen Übungen Lieder, Tänze und Bewegungsabläufe einstudiert, Geräusche und Bewegungsabläufe, z.B. eines Fließbandes einer Flaschenfabrik pantomimisch-rhythmisch imitiert oder Musikinstrumente als Tanzbegleitung ausprobiert.

#### Literatur

Die *Landesarbeitsgemeinschaft Jugend und Literatur NRW e.V.* unterbreitet Angebote zur Leseförderung an offenen Ganztagsgrundschulen. Unter Mottos wie zum Beispiel „Detektive und Krimi“ wird eine kreative Auseinandersetzung mit Literatur initiiert.

#### Neue Medien

Mit der *e-initiative.nrw* unterstützen 54 lokale e-teams u.a. bei der Entwicklung von Medienkonzepten sowie Medienangeboten für die (Ganztags)schulen sowie der Filmbildung in Schulen und außerschulischen Einrichtungen und beraten darüber hinaus Schulen und Schulträger bei ihrer IT-Ausstattung. Unter der Leitung des Medienzentrums Rheinland wird die *e-initiative.nrw* landesweit von zwei Standorten als koordiniert. Die *Medienberatung NRW* koordiniert die *Initiative Bildungspartner NRW – Bibliothek und Schule*. Sie präsentiert mögliche Kooperationspartner, stellt Informationen zu organisatorischen Fragen sowie Konzepte zu Angeboten in der offenen Ganztagschule und Musterverträge etc. zur Verfügung.

#### Netzwerke

Die *Landesvereinigung Kulturelle Jugendarbeit (LKJ) NRW e.V.* engagiert sich aktiv für die För-

derung kultureller Angebote in Schulen und setzt sich für dessen Einführung, Umsetzung und Verstärkung ein. Im Mitgliederspektrum der LKJ NRW finden landesweit über 690 Kooperationen mit Schulen statt.

### Rheinland-Pfalz

#### Musik

In Rheinland-Pfalz kooperieren zahlreiche *Musikschulen* mit Ganztagschulen. Auf dem Ganztagschulserver des Ministeriums für Bildung, Frauen und Jugend wird ein repräsentatives Praxisbeispiel dargestellt: „Stellvertretend sei hier die Grundschule Eisenberg genannt, die einen Schwerpunkt auf die musikalische Förderung legt. Der Grundschule ist es ein zentrales Anliegen, Kinder an Vereine in Eisenberg heranzuführen und ein weiteres Musizieren über die Grundschulzeit hinaus zu ermöglichen. So musizieren derzeit 64 Prozent derjenigen, die in Bläserklassen waren, in Vereinen der Umgebung und 27 Prozent in den weiterführenden Schulen. Ein Beispiel für eine Aktion war die ‚Nacht der Musik‘: Vom 22. auf den 23. April 2005 spielten die Schülerinnen und Schüler der Bläserklasse gemeinsam mit der Eisenberger Blaskapelle. Die Musiker des schuleigenen Blasorchesters der vierten Klassen der Grundschule lernten ein bestehendes Orchester kennen und probten miteinander bis in die Nacht. Die Leitung der musikalischen Nacht übernahmen Musikpädagogen, die von Lehrkräften, erfahrenen Musikern und ausgebildeten Orchesterleiterinnen und -leitern der Blaskapelle Eisenberg unterstützt wurden. Durch diese Zusammenarbeit zwischen Grundschule und Verein gelang es, die über 35 Musikerinnen und Musiker so zu motivieren, dass sie drei Kompositionen komplett neu einstudierten und des Musizierens nicht müde wurden.“

#### Neue Medien

Seit Sommer 2002 engagieren sich das *Bildungszentrum BürgerMedien (BZBM)* in Kooperation mit dem *Landesmedienzentrums Rheinland-Pfalz* in rheinland-pfälzischen Ganztagschulen. Zur Zeit nutzen 13 Ganztagschulen im Land die Möglichkeit, eine Video-AG am Nachmittag von einer/m Medienpädagogin/en des BZBM betreuen zu lassen.

### Saarland

#### Tanz

Die *Landesarbeitsgemeinschaft Tanz im Saarland e.V.* berichtet von drei durchgeführten Projektkooperationen im Schuljahr 2004/2005. Im Rahmen von Arbeitsgemeinschaften und Projekten finden Tanzangebote in Ganztagschulen statt, die seit Juni 2005 durch das Landesjugendamt finanziert werden. Weitere Projekte sind in Planung, die Anfrage der Schulen ist groß.

#### Mus-e

Acht Saarländische Grundschulen beteiligen sich am deutschlandweiten „Mus-e Projekt“ der *Yehudi-Menuhin Stiftung*. „Mus-e“ arbeitet mit Künstlern verschiedener Nationen zusammen, die in Grundschulen kulturelle Projekte aus den Bereichen Musik, bildende Kunst, Tanz und Theater durchführen. 1999 ist das „Mus-e Projekt“ mit 39 Schulen in Nordrhein-Westfalen gestartet. Die mit „Mus-e“ zusammen arbeitenden Schulen gehören heute teilweise zu den durch das IZBB geförderten offenen Ganztagschulen. Die Mus-e Projekte finden im Gegensatz zu den meisten kulturellen Angeboten in Ganztagschulen innerhalb der vormittäglichen Unterrichtsstruktur statt.

#### Kunst macht Schule

Das Projekt „Kunst macht Schule“ des *Kultusministeriums* veranstaltet seit 2001 Projektwochen an Schulen. Die teilnehmenden Schulen bewerben sich jährlich für die Projekte. Fest vertraglich vereinbarte Kooperationen mit Ganztagschulen gibt es in diesem Projekt nicht.

### Sachsen

#### Zirkus

Die *Kindervereinigung Dresden e.V.* hat als Träger des Kinderzirkus Chaos im Rahmen des Projektes „Zirkus macht Schule“ im Schuljahr 2003/2004 mit einer Mittelschule in Dresden kooperiert. Diese Kooperation wurde eingestellt. Das Projekt „Zirkus macht Schule“ wird nicht weitergeführt. Aktuell führt die *Kindervereinigung Dresden e.V.* im Rahmen einer offenen Ganztagsgrundschule in Dresden zweimal pro Woche Spielangebote mit zirkuspädagogischen Elementen durch.

#### Musik

Der *Landesverband Rhythmische Erziehung Sachsen e.V.* engagiert sich im Bereich „Kooperationen“ und hat 2006 in Zusammenarbeit mit vier Grundschulen aus Dresden, Leipzig und Markers-



## ← Fortsetzung von Seite 7

### Dokumentation Ländersynopse

bach im Erzgebirge die Kinderoper „La mia opera“ inszeniert.

#### Netzwerke

Auf einer CD-ROM und auf der Homepage [www.kuenstlerinnen-in-schulen.de](http://www.kuenstlerinnen-in-schulen.de) stellen sich ver.di-Künstlerinnen und -Künstler aus Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen vor. Sie bieten ihre Fähigkeiten Lehrern, Erziehern und Bildungsträgern an, die Kindern und Jugendlichen die praktische Begegnung mit Musik, Literatur, Bildender Kunst, Tanz, Theater und den Neuen Medien ermöglichen möchten. Mit ihren Kurzporträts und Arbeitsproben geben sie einen Überblick über ihre künstlerischen Angebote.

### Sachsen-Anhalt

#### Musik

Der Landesverband der Musikschulen Sachsen-Anhalt e.V. führt im Rahmen des Projektes „Musisch-ästhetische Bildung, Zusammenarbeit von Musikschulen mit allgemein bildenden Schulen“ Kooperationen mit Ganztagschulen durch. Ziel des Projektes „Musisch-ästhetische Bildung“ ist es, Kindern und Jugendlichen, die aus den unterschiedlichsten Gründen keinen Zugang zu Angeboten der Musikschulen haben, ein Musikerleben zu ermöglichen und sich musisch-kreativ auszuprobieren sowie Interessen und Neigungen zu entdecken. Die Angebote sind für die Schüler/innen kostenfrei. Seit August 2004 kooperieren insgesamt 51 Grundschulen, 7 Sekundarschulen und 6 Gymnasien mit insgesamt 25 Musikschulen im Land Sachsen-Anhalt. Darunter befinden sich ca. 5 Ganztagschulen. Die Aktion Musik – Gesellschaft zur Förderung junger Musiker e.V. führt im Rahmen des Programms „Soziale Komponente“ musik- und medienpädagogische Projekte durch. Im Schuljahr 2004/2005 haben landesweit sechs Projektkooperationen und eine feste Kooperation stattgefunden. Die Angebote bieten Einblicke in die Bereiche Schlagzeug, Gitarre, Lichttechnik, Gesang die digitale Verarbeitung von Musikstücken. Pro Schüler wird ein Kostenbeitrag von 4 Euro erhoben.

#### Theater

Das vom Kultusministerium Sachsen-Anhalt un-

terstützte Projekt „KLaTSch! Kulturelles Lernen an (Off) Theatern und Schulen“ des Landesentrums „Spiel & Theater“ Sachsen-Anhalt e.V. arbeitet seit 2004 in elf Einzelpartnerschaften zwischen Schulen und freien Theatern: „Ein zentraler Aspekt dieser Partnerschaften beruht auf der Förderung eines lebendigen Austausches zwischen den jeweiligen Schülern einer Schule und den freien Theaterleuten einer konkreten Bühne. Die Schüler erhalten neue Ausdrucksmöglichkeiten sowie tiefe Einblicke in das Bühnengeschehen. Den Teilnehmern soll dabei nicht nur Darstellendes Spiel näher gebracht werden; darüber hinaus sollen sie den ganzen Theaterbereich mit all seinen Facetten kennen lernen – von der Organisation, der Entwicklung einer Inszenierung über Masken- und Bühnenbild, Kostümschneiderei, Licht-, Ton- und Bühnentechnik bis hin zu Verwaltung und Öffentlichkeitsarbeit.“ Im Schuljahr 2004/2005 ist eine Ganztagschule unter den Kooperationspartnern des Projektes. Das Landeszentrum „Spiel & Theater“ strebt den weiteren Ausbau der Zusammenarbeit mit Ganztagschulen ausdrücklich an.

#### Museum

Um Schulklassen und andere Besucher in Museen oder Gedenkstätten Sachsen-Anhalts noch besser betreuen zu können, unterstützt das LISA (Landesinstitut für Lehrerfortbildung, Lehrerweiterbildung und Unterrichtsforschung von Sachsen-Anhalt) seit einiger Zeit die Bemühungen um die Ausgestaltung außerschulischer Lernorte. Im LISA entwickelt Lehrkräfte – in Abstimmung mit dem jeweiligen Museum – museumspädagogische Konzepte, die den speziellen Bedürfnissen des Lernortes entsprechen. LISA berät und wirkt bei der Umsetzung des Lernortkonzeptes mit, erstellt und erprobt Medien und Materialien und übernimmt seine Wirkung als Multiplikator in der Region und in Schulen.

#### „Kultur in Schule und Verein“

Im Rahmen der seit 2001 existierenden Förderstruktur „Kultur in Schule und Verein“ werden Kooperationsprojekte zwischen freien Trägern und Schulen gefördert. Bewilligungsbehörde zur Förderung ist das jeweilige staatliche Schulamt. Gefördert werden können:

- künstlerische Ausstellungen und Kunstprojekte
- Veranstaltungen zur Leseförderung
- Projekte des Kinder- und Jugendtheaters
- Projekte im Bereich der Musik
- Multimediaprojekte mit kulturellem Inhalt



- Projekte zur Pflege und Vermittlung von Mundarten
- Traditions- und Brauchtumpflege im Kinder und Jugendbereich
- Die Schaffung von Möglichkeiten für die Information und Präsentation aus dem künstlerischen Schaffen der Vereine in den Schulen (z.B. Ausstellungswände), Informationstafeln, Schauvitriolen etc.

### Schleswig-Holstein

#### Musik

Die Musikschulen in Schleswig-Holstein führen vereinzelt Streicher- und Bläserklassen an Ganztagschulen durch.

#### Bildungsstätten

Nach Information der LKJ Schleswig-Holstein führen Bildungsstätten, wie die Internationale Bildungsstätte Jugendhof Scheersberg oder das Kinder und Jugendkulturhaus Röhre in Lübeck Kooperationen mit Ganztagschulen durch.

#### Netzwerke

Die Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung (LKJ) Schleswig-Holstein stellt aus ihrem Mitgliederspektrum Kontaktadressen von Trägern, Ein-

richtungen und Personen zur Verfügung, die Interesse an gemeinsamen Projekten mit Schulen haben und dafür geeignet sind. Auf dem Landesbildungsserver Schleswig-Holstein steht eine „Datenbank Kooperationspartner“ zur Verfügung.

### Thüringen

Laut Arbeitsstelle für Schuljugendarbeit am Staatlichen Schulamt Jena bieten ca. 40 Ganztagschulen im Rahmen des IZBB kulturelle Angebote an. Das der LKJ Thüringen e.V. angeschlossene Projekt „Ability“ arbeitet in Thüringer Schulen mit dem Ziel, Schlüsselkompetenzen gezielt zu fördern und berufliche Orientierung zu erleichtern.

Dies geschieht durch spielerische und theaterpädagogische Methoden. Im Schuljahr 2004/2005 fand das Projekt „Ability“ an neun Projekttagen in der RS Parkschule Weimar statt. Die Schule hat sich zum folgenden Schuljahr als offene Ganztagschule beworben. Weitere Schulen, mit denen die LKJ kooperiert, haben die Bewilligung zur Ganztagschule nicht erhalten.

# Kulturelle Bildung auf die Europäische Agenda Rolf Witte

Nachklänge zur Konferenz „Promoting Cultural Education in Europe“ in Graz 2003

**Unter dem Titel „Promoting Cultural Education in Europe“ fand vom 8. bis 10. Juni in der österreichischen Kulturhauptstadt Europas des Jahres 2003, Graz, eine Konferenz von 130 VertreterInnen aus Kultur- und Bildungspolitik, sowie von unterschiedlichsten AkteurInnen aus dem kulturellen Bildungsbereich aller EU-Mitgliedsstaaten statt. Das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur nutzte damit das österreichische EU-Präsidentenschaftshalbjahr, um den europaweiten in der politischen Zuständigkeit sehr diffusen Bereich der Kulturellen Bildung deutlich in den Blick zu nehmen und deutlich einen festen Platz auf der europapolitischen Agenda einzufordern. Österreich griff damit die eigene Initiative in dieser Richtung während seiner letzten Ratspräsidentschaft 1998 auf, die zwischenzeitlich vor allem von den Niederlanden in Form der Gründung eines europaweiten Netzwerks der für Kulturelle Bildung zuständigen RegierungsbeamtInnen ([www.culture-school.net](http://www.culture-school.net)) und mit zwei bemerkenswerten Fachkonferenzen weitergetragen worden war. Schwerpunkt war in Graz die Betonung des Beitrags Kultureller Bildung zu Partizipation, Innovation und Qualität in Europa.**

Die bei der EU-Kommission für Kultur zuständige Direktorin Christine Boon-Falleur betonte u.a. in ihrer Eröffnungsansprache die große Wichtigkeit, die die Kommission den verschiedenen Bereichen der Kulturellen Bildung beimisst: Sie nahm dabei ausdrücklich auch den jugendpolitischen Aspekt in den Blick und ermunterte ausdrücklich dazu, noch mehr Phantasie und konkrete Vorschläge zu entwickeln, wie die Trennung von Kultur-, Bildungs- und Jugendbereich noch durchlässiger gemacht werden kann. Sie gestand gleichzeitig freimütig ein, dass auch innerhalb der Generaldirektion Bildung und Kultur in Brüssel die bereichsübergreifende politische Zusam-

menarbeit dieser Abteilungen besser funktionieren könnte, was hoffentlich ab 2007 durch fest verankerte Bestimmungen in dieser Richtung in den neuen Bildungs- und Kulturprogrammen besser gelingen wird. Auch setzte sie große Hoffnungen auf neue Initiativen im Rahmen des Europäischen Jahres des interkulturellen Dialogs 2008; ein Thema bei dem bereichsübergreifende Vorhaben der Kulturellen Bildung von größter Wichtigkeit seien.

Susanne Keuchel vom Zentrum für Kulturforschung präsentierte in einem Vortrag wesentliche Ergebnisse des deutschen Jugendkultur-Barometers und betonte davon abgeleitet die politische Herausforderung, dass der Grad aktiver kultureller Teilhabe junger Menschen immer noch ganz wesentlich vom sozialen Herkunftsmilieu und vom Bildungsniveau beeinflusst werden. Sie gab den politischen Verantwortlichen und den AkteurInnen der kulturellen Bildungsarbeit mit auf den Weg, neben all den teilweise hektischen Reaktionen auf die PISA-Studie, diesen Aspekt nicht zu vergessen, sondern bewusst und aktiv gegenzusteuern. Anna Magraner, Mitarbeiterin der EU-Kommission und früher für die Umsetzung des europäischen „Connect“-Programms verantwortlich, wies in ihrem Beitrag auf die aktuell im Auftrag der Generaldirektion für Bildung und Kultur erstellte europaweite Studie zu Fragen der Kulturellen Bildung hin, deren Ergebnisse Ende des Monats auf den Internet-Seiten der EU-Kommission veröffentlicht werden sollen. Von dieser Bestandsaufnahme auf nationaler und internationaler Ebene in Europa verspricht sie sich vielfältige Anregungen für weitere best-practice-Vorhaben und politische Initiativen zur Stärkung kultureller Bildungsarbeit in Europa.

Der Vorsitzende des Deutschen Kulturrats und der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ), Max Fuchs, stellte in seiner keynote unter dem Stichwort „Qualität“ sieben wesentliche Aspekte heraus und betonte vor allem sehr deutlich, dass auch Qualitätsstandards

in der Kulturellen Bildung immer abhängig von politischen Kontexten sind. Evaluation und Qualitätsentwicklung haben immer sowohl die Dimension eines Fach- als auch eines Machtdiskurses. Mit aus diesen Gründen hält er es für geboten, über Forschungs- und Evaluationsmethoden nachzudenken, die den vielschichtigen Qualitäten Kultureller Bildung auch in der Breite gerecht werden können. Nur mit solchen Studienergebnissen kann nach seiner Ansicht der PISA-zentrierten Bildungsdiskussion in Europa eine neue Qualität unter Berücksichtigung sowohl der künstlerischen Schulfächer als auch anderer Formen der außerschulischen kulturellen Bildungsarbeit gegeben werden.

Dieser Vorschlag traf bei den europäischen TagungsteilnehmerInnen auf reges, auch skeptisches Interesse, wie sich im Rahmen eines Workshops zeigte, bei dem von Max Fuchs und Rolf Witte der Kompetenznachweis Kultur der BKJ vorgestellt und lebhaft diskutiert wurde.

Zum Abschluss versuchte Michael Wimmer, Geschäftsführer von EduCult in Wien, in seiner Funktion als general-rapporteur der Tagung die wesentlichsten Punkte der sehr vielschichtigen Diskussionen zusammenzustellen. Er stellte die klare Forderung nach mehr quantitativer und qualitativer Wirkungsforschung im Bereich der Kulturellen Bildung auf, um in der politischen Diskussion nicht noch über Jahre hinaus als marginales Feld zwischen allen Stühlen der Kultur- und Bildungspolitik sitzen zu müssen. Er forderte von den Akteuren der kulturellen Bildungsarbeit eine aktive Nutzung der neuen EU-Programme ab 2007, und hier vor allem der neu geschaffenen Möglichkeiten der bereichsübergreifenden Zusammenarbeit und Finanzierung. Allen nationalen VertreterInnen von Bildungs- und Kulturministerien gab er abschließend die dringende Bitte mit auf den Weg, mehr nationale politische Gestaltung für Kulturelle Bildung zu wagen und fest zu implementieren, um auf dieser Basis überhaupt auf europäischer Ebene zu einer besseren Verständigung und gemeinsamen Stra-

tegie kommen zu können. Er möchte Ergebnisse in diesen Fragen sehr gerne vor der nächsten österreichischen EU-Ratspräsidentschaft sehen – diese steht nämlich erst wieder im Jahr 2018 an.

DER VERFASSER IST BILDUNGSREFERENT FÜR INTERNATIONALE JUGENDKULTURPOLITIK BEI DER BUNDESVEREINIGUNG KULTURELLE KINDER- UND JUGENDBILDUNG (BKJ) IN REMSCHEID. ■

## Impressum

### kultur · kompetenz · bildung

kultur · kompetenz · bildung erscheint als regelmäßige Beilage zur Zeitung politik & kultur, herausgegeben von Olaf Zimmermann und Theo Geißler

#### Deutscher Kulturrat

Chausseestraße 103, 10115 Berlin  
Tel: 030/24 72 80 14  
Fax: 030/24 72 12 45  
Internet: [www.kulturrat.de](http://www.kulturrat.de),  
E-Mail: [post@kulturrat.de](mailto:post@kulturrat.de)

#### Redaktion

Olaf Zimmermann (verantwortlich),  
Gabriele Schulz, Andreas Kolb

#### Verlag

ConBrio Verlagsgesellschaft mbH  
Brunnstraße 23, 93053 Regensburg  
Internet: [www.conbrio.de](http://www.conbrio.de)  
E-Mail: [conbrio@conbrio.de](mailto:conbrio@conbrio.de)

#### Herstellung, Layout:

ConBrio Verlagsgesellschaft  
Petra Pfaffenheuser

Gefördert vom Bundesministerium für  
Bildung und Forschung